

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/4, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.90, wo keine Postamt-Dire. M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Das Jahrgeld beträgt für die einjährige Abnahme über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Anfertigung 40 Pf. Doppelzettel unter Text 1 M. 1 Pf. für Arbeitsmarkt. Vereins- u. Verbandsm. 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 190.

Breslau, Dienstag, den 17. August 1915.

26. Jahrgang.

Ein Rückblick.

Dem Reichstag ist zu seinem Wiederzusammentritt ein siebenter Nachtrag über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrats aus Anlaß des Krieges zugegangen. Dieser Nachtrag gibt ein gutes Bild dessen, was seit der letzten Tagung des Reichstages im Mai dieses Jahres an Verordnungen und Ausführungsbestimmungen für die innere Sicherung der deutschen Wirtschaft und der deutschen Politik geschehen ist. Er zeigt aber zugleich auch, was nicht geschehen ist und was in einer besseren Form hätte geschehen sollen. Es lohnt sich daher, diese Uebersicht rückschauend zu betrachten.

Die neue Zusammenstellung reicht bis zur 204. Bundesratsverordnung, während die letzte mit Nr. 158 schloß. Dazu kommen Duzende von Ausführungsbestimmungen der Reichsbehörden und eine noch größere Menge von solchen Erlässen der Kommunal- und sonstigen Behörden. Es ist also schon rein quantitativ ein großes Stück Arbeit, das hier vorliegt und das einen Begriff davon gibt, in wievielen Verhältnissen die Zwangsmaßnahmen des Bundesrats eingreifen. Mit dem freien Spiel der Kräfte und mit dem Gehenlassen der Dinge, wie sie wollen, hat man während des Krieges gründlich aufgeräumt. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß dieses Eingreifen immer, von höherem und weiterem Gesichtspunkt betrachtet, das Beste war, was geschehen konnte, es ist damit auch nicht gesagt, daß alle von gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Seite gemachten Vorschläge gebührend berücksichtigt wurden. Trotzdem bleibt bestehen, daß hier ein großes Stück Arbeit im allgemeinen Interesse vorliegt.

Der Inhalt der Verordnungen besteht sich nun im wesentlichen auf die Sicherstellung der Ernährung, im besonderen durch Beschlagnahme und Konfiskationierung des Getreides, des Zuckers und anderer Nahrungsmittel. Viele

der Verordnungen stellen nur eine Umänderung früherer Maßnahmen aus dem ersten Erntejahr dar, andere aber — wie die Bekanntmachungen über den Verkauf von Fleisch- und Fettwaren durch die Gemeinden, über den Aushang der Preise an den Läden, über die Sicherstellung von Kriegsbedarf — sind etwas Neues, wenn auch nicht in jedem Fall etwas Gutes. Zunächst hat man im Mai wieder mit der Regelung des Futtermittelverkehrs begonnen, den Zucker beschlagnahmte und für die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft vorbehalten. Dann hat man den Verbrauch zuckerhaltiger Futtermittel geregelt und die Verteilung der herzustellenden Menge für den Sommerbrand der landwirtschaftlichen Brennereien neu geordnet. Am 10. Juni kam die Bekanntmachung über die Feststellung der Ernteflächen heraus, die eine vorläufige Statistik unseres neuen Getreides erleichtern sollte. Sehr wichtig, höchst bedeutsam und grundsätzlich auf das sympathischste zu begrüßen war darauf die Verordnung über die Nichtigkeit des Vorkaufes der Ernte, die den spekulativen Wucher mit Getreide so gut wie behoben hat. Dann kamen im Juni die umfassenden Verordnungen über das Brotgetreide: die Einrichtung der Reichs-Getreidestelle, die Erweiterung der Aufgaben und Rechte der Kommunalverwaltungen.

In der Öffentlichkeit ist bisher eine Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf sehr wenig beachtet worden. Sie ist ein neues Mittel der Enteignung im Interesse des Heeresbedarfes; sie gibt nicht nur wie bisher schon den militärischen Behörden das Recht der Enteignung, sondern auf Veranlassung des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamts auch den Zivilbehörden und bestimmten Einzelpersonen, die dazu beauftragt werden. Das ist sicherlich eine Notwendigkeit des Krieges gewesen, aber ein so starker Eingriff in das Privateigentum, wie wir ihn selbst in der Kriegswirtschaft selten zu verzeichnen hatten. Dann kam am 8. Juli die Bekanntmachung über Höchst-

preise für Petroleum und Verteilung der Petroleumbestände. Leider geht aus der Zusammenstellung hervor, daß der Reichskanzler von seiner Vollmacht, den Bestand an Petroleum zu verteilen und dafür die Grundzüge aufzustellen, noch keinen Gebrauch gemacht hat. Das ist umso bedauerlicher, als wir uns jetzt mit großen Schritten dem Herbst nähern und damit der Zeit, wo gerade in der Provinz und den minderbemittelten Familien auch der Großstädte die Petroleumbeleuchtung wieder eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Arbeiter wird. — Am 22. Juli wurde die von allen Seiten begrüßte Regelung der Kriegsmohlfahrtspflege getroffen, die den Geschäftsmachern auf diesem Gebiet Einschränkungen gebot. Schließlich erschienen die Verordnungen über die Verwendung der neuen Futtermittelern und die bekannte Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung (Lebensmittelwucher). Die übrigen Verordnungen beziehen sich auf kleinere Verwaltungsänderungen, die durch die Einstellungen in das Heer eine formale Notwendigkeit geworden sind.

Bei diesem Rückblick fällt vor allen Dingen auf, was am empfindlichsten fehlt: eine Verordnung über die Beschlagnahme und Verteilung der Kartoffeln.

Läßt man diese Zusammenstellung wieder an seinem Auge vorübergehen, so muß man — wie eingangs bemerkt — zugeben, daß hier ein wichtiges Stück sozialpolitischer Arbeit geleistet ist. Vieles ist sicherlich — und das haben wir im Laufe der Zeit durch Kritik der einzelnen Verordnungen hinreichend gezeigt — dringend verbesserungswürdig und in seiner jetzigen Fassung auf die Dauer im Volksinteresse unhaltbar; aber über diese notwendige Kritik hinaus ist vieles in den Verordnungen, was sich so bewährt hat, daß sein Verschwinden mit der hoffentlich baldigen Wiederkehr des Friedens kaum zu rechtfertigen sein würde.

Um Rowno und Brest!

Mit Spannung verfolgt die Welt heute die weitere Entwicklung der Kriegsergebnisse im Osten. Durch den konzentrischen Vormarsch der Verbündeten Armeen gegen den Raum von Bialystok-Brest-Litowsk hat sich die Frontlinie um annähernd 350 Kilometer verkürzt. Von Brest-Litowsk sind die Angreifer nun nur noch 35 Kilometer weit entfernt. Ob diese Festung ihren Angreifern erfolgreich widerstehen kann, wird nach den Erfahrungen mit den übrigen russischen Festungen von der Fachkritik verneint. So schreibt z. B. gestern ein alter preußischer Offizier im „Berliner Lokalanzeiger“:

In einer großen Mulde gelegen, die sich zwischen dem west- und südrussischen Rücken hinzieht, und durch den Bripet durchzogen mit seinen Nebenflüssen und von den Rokitsnosümpfen erfüllt ist, findet Brest-Litowsk seine Hauptverteidigung in den genannten Sümpfen. Die Festungswerke können nur zum Teil als modernen Anforderungen entsprechend bezeichnet werden. Was die Rokitsnosümpfe anbelangt, so ist es fraglich, ob sie heute noch dieselben großen Schwierigkeiten bieten würden, wie vor wenigen Jahrzehnten, denn Geographen versichern uns, daß die russische Regierung in dieser Zeit sehr viel zur Entwässerung des gewaltigen Sumpfgeländes getan habe.

Vor Brest kommt aber noch Rowno, gegen das die 42 Zentimeter-Mörser bereits seit Tagen ihre fürchterliche Ladung speien. Die Außenforts sind genommen und der unbillige Fall nicht lange auf sich warten lassen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dameritz) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Stellungen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgehobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen (darunter 7 Offiziere) gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Kurze-Übergang angebotene Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Rowno-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Vorjügel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erlangte in der Nacht den Uebergang über den Bug westlich von Trohizyn.

Nachdem Mittel- und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Mienozhytze durchschritten, ließen sie an den Wäldern der Loczna und Alukowka (zwischen Trohizyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wurde heute bei Tagesanbruch südlich von Lofice durch den Angriff sächsischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biala und Slawatschka sind durchschritten.

Westlich von Mledawa bringen unsere Truppen auf dem Ouzer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. I. B. Wien, 16. August.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen rascher Fortgang. Die im Zentrum der Verbündeten vordringenden Oesterreichisch-ungarischen Kräfte besten sich dem westlich Biala über die Rikawka weichenden Feind an die Fersen. Die Divisionen des Erzherzogs Joseph Ferdinand gewannen abends unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Biala, überbrückten in der Nacht die Krzna und überschritten sie heute früh. Feindliche Nachhut wurden, wo sie sich stellten, angegriffen und geworfen. Die Truppen des Generals von Köck drängten den Gegner über die obere Rikawka zurück. In der Gegend von Biala und gegen Brest-Litowsk hin sieht man zahlreiche ausgedehnte

Brände. Bei Wladimir-Wiljnski, wo wir an mehreren Stellen auf dem östlichen Bug-Ufer festen Fuß saßen, und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Donale-Pass und auf den Plateaus von Lavarone und Folgaria. Angriffversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Popenastellung (südlich von Schludersbach) und im Dreizinnengebiete wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten an der süßenländischen Front erneute Angriffe des Feindes im Gebiete südlich des Kern und ein Vorstoß gegen den vorstpringenden Teil des Plateaus von Doberdo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuge besetzte am 15. August nachmittags vier Küstenforts von Venedig mit Bomben, von denen alle mit Ausnahme einer innerhalb der Werke explodierten. Von fünf zur Verfolgung startenden feindlichen Fliegern wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfeuer zurückgekehrt und Landung gezwungen, zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unserem Flugzeug bis in die Nähe der istrischen Küste folgte, wo er — ohne Erfolg erzielt zu haben — umkehren mußte. Unser Seeflugzeug ist trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und die Forts wohlbehalten eingetroffen.

Laut amtlicher italienischer Veröffentlichung ist unser U-Boot am 12. August in der südlichen Adria versenkt worden. Der zweite Offizier und elf Mann des Unterseebootes sind gerettet und gefangen. Flottenkommando.

35 Kilometer vor Brest-Litowsk.

Münchberg, 16. August. Wie der „Münchberger Zeitung“ aus Wien berichtet wird, wird aus dem R. und R. Kriegspressequartier gemeldet, daß die Verbündeten sind bis 35 Kilometer an Brest-Litowsk herangerückt.

Ein deutscher Flieger über Brest-Litowsk.

Kopenhagen, 16. August. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde ein russischer, aus vierzig Wagen bestehender Militärzug für die Einfahrt in die Festung Brest-Litowsk von einem deutschen Flugzeug angegriffen und durch Bomben sehr schwer beschädigt. Das deutsche Flugzeug hatte den Zug lange Zeit verfolgt, unbekümmert um das aus den Wagenfenstern eröffnete Geschwader. Der russische Lokomotivführer versuchte, mit Vollampf zu entkommen, das Flugzeug erwiderte jedoch als schneller und schwebte schließlich genau über dem Bahngleis. Zwei der herabfallenden Bomben trafen die vorderen Wagen, die völlig zerstört wurden. Die Zahl der Toten wird nicht angegeben, sie ist jedoch sicherlich sehr bedeutend, da der Zug voll besetzt war.

Romano vor dem Fall.

London, 16. August. „Daily Telegraph“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Titanenkampf“ folgende Depesche aus Petersburg: Mit ungeheurer Wucht und ununterbrochen stürmen die Deutschen gegen Romano an. Der Feind weiß, daß der Wille der Stadt ihm die größte, vielleicht die einzige Aussicht bietet, die Neugruppierung der russischen Heere, die nach dem Weichselrückzug notwendig wurde, ernsthaft zu gefährden. Nachdem die Festung mit einem Schallfeuer aus deutschen Geschossen aller Kaliber überschüttet worden war, erfolgten die rücksichtslos durchgeführten Infanterieangriffe, durch die es den Deutschen schließlich gelang, sich des äußeren Fortsgürtels zu bemächtigen und sich dem inneren Festungsgürtel auf wenige englische Meilen zu nähern. In offiziellen Kreisen ist man vorläufig mit Neuperungen über den Ausgang der gigantischen Schlacht.

Kopenhagen, 16. August. Die französische Presse bereitet allmählich auf den Fall von Romano vor. Dem „Echo de Paris“ wird aus Petersburg gemeldet, daß vor Romano eine ganze Heile los sei, seit die Deutschen Ende der Woche ihr schwerstes Geschütz in Stellung gebracht hätten. Die Genauigkeit der 42 Zentimeter-Mörser sei mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft gewesen.

Zur französischen Regierungskrise.

Aus Basel meldet die „Z. N.“ vom 16. August: Gegen das Kabinett Briand beginnt ein wahres Kesseltreiben. Explosionsartig erfolgen von allen Seiten die Angriffe. Mit Ausnahme der wenigen rechtsstehenden Blätter ruft plötzlich die ganze Presse ihr „kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ über das Ministerium. Die Bevölkerung selbst stimmt begeistert in den Kampf der Presse ein, offenbar aus tiefem, endlich ein Ventil für ihren lange aufgespeicherten Unmut gefunden zu haben. Aus den zahlreichen Konferenzen, die Briand mit den Führern der einzelnen Gruppen und auch mit dem Präsidenten Poincaré selbst gehabt hat, geht mit Sicherheit hervor, daß der Ministerpräsident die dem Kabinett bis zum 20. August gewährte Gnadenfrist nicht ungenutzt vorbegeben läßt und sein Möglichstes tut, die Krise zu beschwören. Morgen abend findet eine Sitzung der radikal-sozialistischen Partei statt, der heute bereits ununterbrochen kleinere Konferenzen vorangegangen sind. Aus den Ausführungen des Organs der Partei, des „Radical“, wird sich also bereits am Mittwoch früh mit ziemlicher Bestimmtheit ersehen lassen, ob diese Partei, von der die Entscheidung abhängt, für oder wider Briand in der Abstimmung am kommenden Freitag Stellung nehmen wird.

Das unterirdische Verdun.

Paris, 16. August. Der „U. N.“ meldet aus Kopenhagen: Der Pariser Korrespondent der „United Press“ besuchte mit Genehmigung Joffres mehrere französische Befestigungswerke. Er meldet darüber: Die Geheimnisse Verduns lagen vor mir wie ein offenes Buch. Durch unterirdische Gänge, die zweihundert Fuß unter der Erde lagen, ging ich an der ganzen Front entlang und erhielt die Erlaubnis, das gesamte Belagerungsgebiet zu studieren. Gumbert fuhr unter der Erde sprachlos in den Kommandanten, der mir auseinandersetzte, daß diese Sicherheitsmaßnahmen getroffen seien, nicht, weil Verdun in Gefahr sei, sondern damit er und der Stab ungehindert arbeiten können vor den weitreichenden deutschen Geschützen Löcher anfallen. Die unterirdische Anlage sei so umfangreich, daß die ganze Zivilbevölkerung Verduns darin aufgenommen werden kann. Mein Führer zeigte mir auch neue Erfindungen auf dem Gebiete der Munition. Nach der Besichtigung fragte der mich begleitende Offizier: Sie sehen, daß wir bereit sind, aber wir haben keine Zeit. Die Zeit er-

Die Mather-Lißlern.

Von August Friedrich Krause.

(Nachdruck verboten.)
Ganz klar vor Joan trat die hohe, hagere Frau die weißen Schritte auf ihn zu:
„Wer hat zu befehlen hier in der Werkstatt, hä?“
Mit ihrem Fuß richtete der Geselle sich auf, und kampfbereit blitzten seine Augen sie an:
„Der Meister!“
„Einem Anstand! Komme ich in die harten Augen der Meisterin und sie läßt von ihm, schnell aber hatte sie sich wieder gelacht.“
„Gelt, Sie richtet Euch danach?“
„Ein Meister ist nicht da“, erwiderte er sich, „da muß ich wissen, was zu machen ist. Ich bin der Letzte hier in der Werkstatt, ich bin verantwortlich.“
„Wissenschaft, gelt?“
Der schweigende Sohn, wie noch das scharfe Lachen, das die Frau ihren Worten folgen ließ, reizten ihn zur Antwort.
„Sie sagten aber jedes Aufgebot mit dem Gesellen nieder: „Um welche ist die Kommode fertig?“
„Dann machte sie die Tür hinter sich zu, daß der Fuß den Boden rief.“
„Eine Weile war es ganz still in der Werkstatt, nur das kleine Rauschen des Schnees war zu hören, mit dem der Joseph aus dem Schneefeld der kleinen Ferna Scherers“ herumbestrich.“
„Paul portierte den Schneefeld der Kommode, wegen der hohen der Stein entzündet war. Einmal, als er frische Polizei auf seinen Lippen sah, sah er auf und meinte:
„Was macht dich denn hier mit der Mutter wegen so einer Kommode? Sie ist ja gelockt, da war alles gut gemacht, doch mit hoch gemacht, was wir wollten. A Barbara muß man a Wille lassen!“
Er ist müde, als hätte er schon weit weg was für Erfahrungen auf diesem Gebiete hinter sich.
Der Joseph hatte etwas, sagte aber nichts. Müde war er in Gedanken den Scherger auf die Wand, daß er abgesehen hoch aufgehoben und auf die Erde fiel.
„Nicht!“
„Doch hat das Mädchen nach der anderen Seite, gut, daß der Meister abgesehen war, er wäre im besten Stande gewesen.“
„Ein Teil war ich immer in a Krawe sein! Ich weiß nicht, was ich sagen soll! So eine wunderbare Meisterin. Sie hat, die hat ich im Grunde schon seit!“

beitet für uns, wir können die deutschen Reihen durchbrechen, wenn wir nur wollen, aber ein solcher Versuch würde zu teuer sein. Wir ziehen vor, die Deutschen ihre Kraft an uns erproben zu lassen, was sie wahrscheinlich bald tun werden.
Der Korrespondent fügt hinzu: Die französischen Militärkräfte rechnen damit, daß der Krieg noch mindestens ein Jahr dauern wird; sie sind aber entschlossen, so lange zu kämpfen, bis sie auf deutschem Gebiet stehen, selbst wenn dies noch zwei oder zehn Jahre dauert. Die französischen Soldaten erwarten die deutsche Offensive mit Ungeduld. (Über natürlich.) Sie sind sich, daß diese mißglücken werde.

Die Registrierung in England.

London, 16. August. (Reuter.) Gestern war der Sonntag der Registrierung. Die ganze Bevölkerung des Königreiches füllte die nationalen Registrierungslisten aus, die in der letzten Woche von einer Armee Freiwilliger ausgelegt und gestern eingeleitet wurden. Die hierfür bestimmten Beamten sahen sich allen möglichen Schwierigkeiten gegenüber, besonders bei den Leuten, die in Hausbooten auf dem Kanal oder in Frachtschiffen wohnen. Für die Leuten waren besondere Formulare ausgegeben und bildliche Zeichnungen eingestellt. 2000 belgische Flüchtlinge wurden in Gal Count gleichfalls registriert. In einigen Fällen ist gegen die Registrierungsbeamten Gewalt angewendet worden. In Birmingham wurde ein Mann zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt, weil er einen Schatzmann, der ihm ein Formular brachte, geschlagen hatte. In Durran, Grafschaft Warwick, empfing ein Mann die Polizei mit Revolvergeschüssen. Er verbarrikadierte sich in seinem Hause, das zwei Tage belagert werden mußte. In Glasgow, wo man die Registrierung benützt, um bei Männern im militärischen Alter die Stimmung für den Eintritt in die Armee zu machen, trafen Hunderte im letzten Augenblick die Territorialarmee ein. Viele heirateten am Sonnabend, ehe sie die Registrierungsformulare ausfüllten.

Die Frauen gegen die Registrierung.

W. L. B. London, 16. August. (Reuter.) Gestern fand hier eine Kundgebung der Frauen statt, in der gegen die Registrierung protestiert wurde. Die Frauen trugen Banner mit Aufschriften, wie: „Weg mit der Registrierung! Wenn die Frauen die Arbeit der Männer tun, müssen sie auch den Lohn der Männer erhalten.“ Frau Despard, die Schwester des Generals French, hielt eine Rede, in der sie sagte: „Während England das preussische System in Flandern belämpfte, mußte man dafür sorgen, daß man nicht selbst preussisch werde und die Frauen nicht als Notbehelf benütze, indes die Männer weg seien. Sie hoffe, die Frauen würden sich nicht ohne Protest in das nationale Register einschreiben.“ Sylvia Bankhurst sagte, sie werde das Register nicht ausfüllen, denn es handle sich lediglich um eine List, um billigere Arbeitskräfte zu erhalten.

Abperung eines schwedischen Dampfers.

Malmö, 16. August. Von Malmö aus beobachtete man, laut „W. L.“, wie ein deutsches Torpedoboot einen schwedischen Dampfer verfolgte. Nachdem die Verfolgung eine halbe Stunde gedauert hatte, wurde der Dampfer eingeholt und gelapert. Man sah ihn nach Süden abfahren, von dem deutschen Torpedoboot geleitet. Der Name des Dampfers ist noch nicht bekannt.

Italienischer Bericht.

W. L. B. Rom, 16. August. Kriegsbericht vom 16. August: Im Estinale versuchte ein feindlicher, mit Kleinattributionen Kanonen und Maschinengewehren bewaffneter Panzerzug einen Vorstoß gegen unsere Station Serravalle; er wurde leicht zurückgeschlagen. Kleine Angriffe gegen unsere Stellungen am Monte Maggio auf der Höheebene nordöstlich Arsiero hatten dasselbe Schicksal. Im Popenatale stürmte der Feind mit starken Kräften gegen die von uns jüngst eroberten Stellungen, mußte aber nach lebhaftem Kampf und großen Verlusten zurückweichen. Im Segentale wurde am 15. August von den feindlichen Sperrewerken aus unser Artilleriefeuer nicht mehr erwidert. Infanterie wurde daraufhin weiter vorgeschoben und rühte bis zum Abgange des Seisofels und des Croda Rossa vor. Dagegen verbot unsere von Feuer der schweren Feldbatterien unterstützte Infanterie in der Fliedniederung und im Gebiete des Monte Nero merkliche Fortschritte zu erzielen. Wegen den äußersten linken Flügel unserer Stellungen südöstlich von Monfalcone wurde von einem mit leichter Artillerie bewaffneten Panzerzug ein erfolgreicher Angriff verübt. Cadorna.

Ein Gradmesser für die italienischen Verluste.

Berlin, 16. August. „U. N.“ meldet aus Lugano: „Corriere della Sera“ veröffentlicht seit vorgestern die Todesanzeigen von zwei Oberleutnants, vier Majoren, elf Hauptleuten und einem Korvettenkapitän, die vor dem Feinde gefallen sind.

Der antliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 16. August. (W. L. B.) Bericht des Hauptquartiers an der Kaukasusfront: Die Stadt Wan war von russischen Truppen und armenischen Banden angegriffen worden, Ihre schwache Besatzung räumte die Stadt nach zwanzigtägigem Widerstand bei Ankunft russischer Verstärkungen. Am 11. August besetzten unsere Truppen die Stadt wieder. Die Banden und die russischen Truppen wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie verwickelten auf dem Rückzuge die Umgebung. An der Dardanellenfront wiesen wir nördlich von Burnu am 14. August einen neuen Angriff des Feindes in der Ebene von Unasorta gegen unsere letzten rechten Flügel zurück. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Ein Russenbericht.

Petersburg, 16. August. (W. L. B.) Von der Kaukasus-Armee wird gemeldet: In der Küstengegend und in der Gegend von Dity Gewehrfeuer. Im Passa-Cale wiesen wir Angriffe der Türken während des Tages zurück und brachten ihnen große Verluste bei. Südlich von Karaberbent Gewehrfeuer. In der Gegend des Euphrat hatte eine unserer Verfolgungsabteilungen ein Gefecht zu bestehen, nachdem sie Melagert besetzte. Im Laufe eines Tages machten wir 200 Gefangene. In der Richtung auf Wan hatte eine unserer Abteilungen ein Gefecht mit Kurden, schlug sie und nahm viele Gefangen. An der übrigen Front keine Veränderung.

Eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft für Annexionspolitik.

Freiherr von Zedlitz erörtert in der „Post“ die Möglichkeit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, die auf dem Boden der Friedensforderungen der großen Wirtschaftskverbände steht. Die Tatsache, daß die bisher zum Teil stark verfeindeten großen Wirtschaftskverbände sich auf ein gemeinsames Friedensziel geeinigt hätten, sei an sich von erheblicher politischer Bedeutung. Dieses Zusammengehen sei, zumal es Hand in Hand gehe mit den Bestrebungen der großen Wirtschaft der bürgerlichen Parteien im Reichstage, keineswegs nur äußerlicher Natur und beschränke sich nicht auf das eine vorliegende Ziel. Es habe sich eine feste innere Annäherung mit-

trübte der Sohn die Angeklagte, das meiste gegeben! Am allerwenigsten Du!
Da kaufte Joseph wieder auf.
„Hörst du noch noch an jetzt! Das könnt mich grade erst wille machen!“
Den Paul aber störte die Drohung nicht.
„Aber überhaupt hat sie gar nicht so'n Krackel machen brauchen: Du weißt ganz gut, daß ich mit dem hiesigen Kommode ganz alleine fertig werde, Du kannst ruhig an Deinem Köpfe weiter arbeiten!“
„Du bist ja der hoch geehrt, da hast sie dich hoch lieb kind gemacht bei ihr“, höhnte der Joseph wild.
„Du wirst, wenn Du was mit der Mutter hast, da mich ich mich nicht rein. See, lieber mich!“
Der Wunde lachte ihn auf und konnte dann unter Stauern und Fluchen unendlich und lange in der Werkstatt, die seine Polituren enthielt, bis er endlich den rechten gefunden zu haben schien.
Der Sprüchler sprach der Mutter, mit der er den Lappen trug, mochte ihn an das Verbot der Meisterin erinnern, das den Alkohol verbot; er suchte unter den von der herangerufenen Mutter schweigend überprüften Flaschen auf dem Fensterbrett und fand eine kleine, die ganz hinten in der Ecke gestanden, eine feine, dunkelgrüne Weinflasche, gegen den Werkstätten:
„Prost, Paul, trinken wir aus!“
„Ja“, hauchte der, „jetzt macht sich der Remdy schon über a Weinflasche!“
Der Joseph lachte:
„Hörst du noch mit Polituren? Du, rief!“
Und er hielt dem Vordere die Flasche dicht unter die Nase.
„Na, das ist od die Mutter sein, die wird Dir heem-lungen!“
Der Geselle lachte schieflich und nahm einen tüchtigen Schluck.
„Was ich mir heranziehen laß!“
Auf der Stelle schmeißte sie sich aus 'm Hause!“
Wieder entzündete das schmeißende Lachen.
„Die wird sich halten!“
Paul schmeißte den Gesellen an. „Was hatte denn der heute? Der hat ja gerade, als wenn er die Mutter losmachen konnte!“
Doch er sah aus nicht schlecht! „Die wird gerade eine, ich kann mir denken zu lassen.“
Bedenklich schmeißte er den Kopf und meinte:
„Denn Du odst die Mutter trinken?“
„Es kann ich nicht, verdammt die Mutter!“
„Es kann ich nicht, sonst hätte ich dich nicht so gemacht!“
Der Joseph lachte und schmeißte dem Gesellen die Flasche

„Wille auch 'n Schluck?“
„Geh mir weg mit dem Zeug!“
„Du lügst dich wohl, Du Mutterhündel, hä?“
„Ne, aber Schnaps mag ich nicht!“
„Na, na! Das ist bloß, weil Du 'n nicht kennst. Dein Vater hat 'n ja auch zum gemacht!“
„Was Du schon vom meinem Vater weißt!“ lachte der Paul gleichmütig.
„Vielleicht mehr als Du!“
„Gelt, Joseph, Du tust mir den Gefallen und machst mich aus tummy!“
Der Geselle kauerte an seinen Lippen und neigte sich, um das schmeißende Lachen zu verbergen, über das Kommodeblatt, dem er die letzte Politure zu geben im Begriff war. Nur nicht zu viel sagen! Nur nicht sich zeigen lassen und etwas verrotten! Das kam immer noch zurecht, ganz zuletzt, als Ab-schluss, als Nachge für den armenigen, elenden Wurm, den er am Sonntag kennen gelernt hatte, und als Nachge auch für das, was sie ihm angetan hatte mit Befehlen und Kujerieren.
Unterdessen hantelte die Meisterin in der Küche, die Lippen noch fest zusammengeklappt und das Gesicht bläuh vor Aufregung, daß ihm selbst die Gerbstoff keine Farbe zu geben vermochte.
Über die Töpfe, Schüsseln und Teller bekamen ihren Zorn nicht zu fühlen, daß sie raffend und lürend etwas zu reden gehabt hätten miteinander über die Sonntag. Gleichmäßig und höher wie immer wurden sie auf dem Herd und dem Küchentisch hin- und hergeschoben, hier hingestellt, da hingestellt, wie es nötig war, und nicht einen Augenblick fand einer Zeit und Gelegenheit, der Frau den Schaber nach anzuhaken, etwas überlaufen oder anbrechen zu lassen. Die strenge Hand übte festes Regiment auch unter ihnen.
Und doch ging das Blut der Frau in bestiger Erregung und die Gedanken schossen in ihrem Kopfe hin und her, wie eine Eiche aufgeschüttelten Wägel.
Nicht der Widerspruch des Gesellen odem war es gewesen, was ihr den Zorn in Hirn und Herz gesetzt hatte; der wäre bergelassen, wenn sie gefühlt haben würde: daß ist nur schnell verflüchtendes Aufgehoben, nur augenblickliche Aufregung gegen das Regiment eines Weibes. Aber sie wusste: dies Widerspruch war tiefer! Es war in der neuen Woche schon das dritte Mal, daß der Joseph ihr so entgegengetreten. Und in den Fällen auf seiner Seite, in dem glühenden Leuchten seiner stählernen Augen, in dem schmeißenden, nur halb in den Mundwinkel und gelblichen Rosenfüßlein verdeckten Wächeln, das sie ganz besonders widerwärtig war, lag ein böses Dörsen. Sie dachte, daß zwischen ihr und dem Gesellen ein Streit sich entzünden könnte, das sie aber nicht wollte, weil sie nicht kam sich aufgehoben hatte in Sorgen. (Schluß folgt.)

Von Lublin nach Lubartow.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

den 12. August 1915.

Die Kämpfe, die die verbündeten Truppen zwischen Lublin und Lubartow führten, trugen durchaus nicht, wie es die Druckverhältnisse darstellen möchten, das Gepräge eines Eindringens in Stellungen, die vom Feinde freiwillig geräumt und mit von Nachschüben hinhalten verteidigt wurden. Im Gegenteil war es nicht jeder, der den Kämpfen von der Nähe aus zu folgen in der Lage ist, die Überzeugung gewinnen, daß der sogenannte strategische Rückzug der Russen höchst unfreiwillig unter dem harten Gebot des Zwanges erfolgt. Wäre bei den Russen der Wille, sich westlich des Bug zu behaupten, erloschen, so würden sie wohl trachten, sich mit einem heftigen Rückstoß von den nachrückenden Armeen der Verbündeten loszusagen, um nicht länger vom Gegner das Gefäß des Handels zu empfangen, sondern die Initiative zu gewinnen. Bei einem strategischen Rückzug müßte der Materialabzug ins Hinterland auch bei unzulänglicher Organisation längst geübt sein. So zeigt sich denn, daß der Widerstand der weichenenden Russen zwischen Welsch Jes und Zug etwas ganz anderes bedeutet, als eine bloße Cedung des Rückzuges. Wer bloß seinen Rückzug bedenkt, wird es nicht immer wieder auf schwere Niederlagen und empfindliche Menschenverluste antommen lassen. Offenbar schwant aber die russische Führung zwischen zwei Plänen in der feigerischen Hoffnung, daß sich die Offenbarkeit der Verbündeten doch erschöpfen werde und schlägt entgegen allen Kriegesregeln den verberlichstesten Weg des Kompromisses ein. Daß sie immer auch mit dem allgemeinen Rückzug rechnet, beweist die herbarische, an die legendarischen Ueberlieferungen von 1812 anknüpfende Art, wie sie ihn vorbereiten. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Russen es beim Zurückgehen machen. Während der Kämpfe bei Lubartow sah ich auf russischer Seite wenigstens

ein hübsches Trüffelchen in Klammern

aufgehen, aber nur zwei oder drei davon standen im Feuerbereich, die anderen brannten nieder, ohne je beschossen worden zu sein.

Nach der Schlacht fuhr ich auf der Straße Lublin—Zamgorod bis Nowo-Ukrainka an der Weichsel. Noch vor einigen Tagen war diese Straße von einer stützlichen Reihe großer Trüffelchen gesäumt. Jetzt sah man an der Stelle dieser Trüffel und Kleinräucher nur noch die rauchgeschwärmten Klammern der Häuser. Das Gemäuer ist in Schutt und Asche gefallen, schier dem Erdboden gleich gemacht. Nichts als die Spur davon, daß ein Geschloß dort eingeschlagen hätte, dagegen zahlreiche feingewundene absichtliche Brandspuren. Am argsten ist Nowo-Ukrainka verwüstet, das von den wenigen lebensgeliebten Häusern zu schlechten, eine ansehnliche Stadt gewesen sein muß. Der Feind ist zwar nichts geblieben, dagegen sind überall die bereits eingeschmiffenen Götterbilder vorantreten. Die Bewohner aller dieser Orte wurden hinter die russischen Linien getrieben und zum Teil sogar in das Innere des Reiches verschleppt. Besonders hat man die Juden weggeschleppt, denen sonst der Eintritt in die eigentlichen russischen Gebiete verboten war. Die Wachschleppung der polnischen Bevölkerung dagegen geschieht ziel- und planlos. Die meisten Bauernfamilien vertrieben sich in den Wäldern oder sammeln sich in der nächsten größeren Stadt, um dann, wenn die Russen abgezogen sind, wieder auf ihre Scholle zurückzuführen und unter den Brandruinen weinend und wehklagend nach den Resten ihrer Habe herumzusuchen. Zwischen Krausnik und Lublin sah ich schon einige Tage vorher

ganze Völkerwanderungen von zuflietenden Flüchtlingen.

von den Russen vorüber, sich in Lublin oder in den benachbarten Wäldern verborgen gehalten und schließlich der Erldung durch die Verbündeten geübt hatten. Die größeren Trüffel, wie Lublin und Lubartow, sind wie Löwen in dieser Wüste. Auch in der Barbarei unkonsequent bestrafen sich die russischen Kommandanten mit ihrer Mordberei nur auf den lärglichen Besitz der Landbevölkerung und wagen sich an größere Orte nicht heran. Auch bei der Zerstörung der Bahnhöfe berichten sie bloß halbe Arbeit und gehen übrigens recht ungeschickt zu Werke, jedoch es ihnen wohl gelingt, der eigenen Bevölkerung unermesslichen Schaden zuzufügen, aber nicht im mindesten, dem siegreichen Gegner Abbruch zu tun.

Die Kämpfe bei Lubartow konnte ich am 6. und 7. August als naher Augenzeuge deutlich verfolgen. Die starke russische Stellung zog sich an beiden Seiten der Bahn südlich der Station Lubartow bis an den Wieprz, dann an anderer Ufer nach weiter südlich vorwiegend an den behaarten Höhenrücken Russa Wola herum. Der Stellung von Russa Wola, die von russischen Regimentern zuge verstärkt wurde, bot die kumpfige Niederung am Wieprz und ebenso auf der anderen abgewandten Seite ein ausgedehntes Sumpfgelände sickernde Anlehnung. Die Stellung von Lubartow hatte ihren stärksten Stützpunkt auf der Höhe 183, war aber auch entlang der übrigen Front ausgebaut und mit Stachelbüchsen gesichert. Am 6. August habe ich meinen Standort in der Nähe des Wieprzflusses und sah deutlich, welche unerbittliche Eisenhagel über der Höhe 183 niederging. Nicht anders erging es der Russa Wola, auf die sich sich wirkungsloses Schießen der deutschen Artillerie, der sich noch einige österreichische Batterien zugesellen, konzentrierte. Von der Willagshöhe an war die Russa Wola demachen in Qualm und Staub gesenkt, daß man die einzelnen Granateinschläge nicht mehr unterscheiden konnte; es mußten

ganze Waggonladungen von Eisen

sein, die dort niederschlugen, und ich hatte den Eindruck, daß die Infanterie unter solchen Vorbereitungen durch die Artillerie nicht mehr zu tun finden würde. Dennoch ließ die deutsche Infanterie, deren Schwärmen ich deutlich vom Angriff vordringen sah, auf zähen Widerstand. Sprung auf Sprung brach sie vor, während die Artillerie den russischen Reihen mit einer Speerarmee den Weg abschneidet, aber es gelang ihr an diesem Tage nicht, in die feindliche Hauptstellung einzubrechen. Nach der Angriff auf die Höhe 183, der sich meinen Augen entzog, gelangte nur bis an die Grabtrichter, und erst abends nachts der Angriff des österreichischen Divisions, die links vom Wieprz voranging, erhebliche Fortschritte. Um 8 Uhr abends erhellte das 19. Landwehr-Regiment nach hartem Kampfe, der bis zum Handgemenge gedieh, den Stützpunkt 183, und half darauf schlagen die Soldaten, deren unerschöpfliche Kampfkraft sich auch hier wieder bewährte, Besatz in die die Bahnstrecke verriegelnde Hauptstellung des Feindes, der nun bis an den Bahnhof und an den Ortsrand von Lubartow zurückgehen mußte. — Am nächsten Tage schloß ich mich dem Zuge der auf Lubartow vergebenden Reserve an und konnte so vor allem ihre in aufgebühter Ordnung so regelrecht wie beim Manöver erfolgende Vorrückung beobachten. Die eroberten russischen Stellungen überschreitend, gelangte ich zum zerstörten Bahnhof, der erst eine halbe Stunde vorher erklamm worden war. Dann über den Bahnhof hinaus bis nahe an den Ortsrand vordringend, sah ich, wie die Unsrigen Besitz von Lubartow ergreifen und wie dort

Scharen von Gefangenen zurückgebracht

wurden. Um 2 Uhr nachmittags war der Dampf entwichen und auch Russa Wola wurde um diese Zeit von den Deutschen genommen. Das Ergebnis waren 6000 Gefangene und sehr hübsche Verluste der Russen. Auch die Unsrigen hatten den Erfolg schließlich erkaufen müssen. Unter anderem fielen zwei Soldaten, die ohne Unterbrechung ein volles Jahr im Felde standen und bisher alle Kämpfe mitgemacht hatten.

Während meines nachzügigen Lubliner Aufenthaltes konnte ich wahrnehmen, daß die Bevölkerung in überraschend unerbittlicher Weise den Befehlen der russischen Truppe ihre Zustimmung kundgibt. Lublin war nämlich seit jeder ein Vorort der schärfsten polnischen Opposition gegen das Regiment, und insbesondere die Arbeiterbevölkerung bildete während der Revolution eine Kerngruppe der von der polnisch-sozialistischen Partei geleiteten Aufstandsbevegung. Auch die bürgerliche Intelligenz stellte in Lublin ein hartes Konkurrent zu dieser Bewegung und trotz brutaler Unterdrückung blieb

auch nach der Revolution

nach Behauptungen, die insbesondere lebhaft Beziehungen zu galizischen Jungtürkenbevegung unterhielten und deren Mitglieder sich während des Krieges zum sofortigen Anschluß an die polnische Legion bereiteten. Als die polnische Legionäre im Gefolge der Truppen des Feldmarschall-Leutnants Roth, dessen Stab mit ihnen überschüttet wurde, ihren Einzug hielten, brauste unendlicher Jubel durch die Stadt, und sofort stürzten zahlreiche Junglinge herbei, um sich in die Legion einzureihen. Ich sah lange Züge von diesen Freiwilligen marschieren, viele bereits mit eigenen Gewehren und Legionärsuniformen, die sie aus dem Versteck hervorholt hatten. Das Leben begann ein neues Leben aus Lublin stammenden Mitglieder der Legionenabteilung, der in unmittelbarer Nähe seiner eben besetzten Vaterstadt im Gefolge fiel, gestaltete sich zu einer großen Kundgebung. Fast die ganze Bevölkerung folgte dem Trauerzuge. Am 5. August begrüßten die Abgetriebenen der Bürgerschaft, die sich in dichten Reihen um den Regierungspalast scharte, den eingehenden Armeekommandanten Erzherzog Josef Ferdinand mit Aufzügen, in denen sie den echtvolkstümlichen Charakter der Stadt immer wieder hervorhoben. Als der Erzherzog am Nachmittag in der Krakauer Straße spazieren ging, war wieder die ganze Stadt auf den Beinen, und der Armeekommandant mußte sich durch das dichte Menschenmeer förmlich Bahn brechen. Auf dem Hauptplatz sammelten sich indes Hunderte von Menschen um die Militärkapelle, die mit guter Musik

die moralische Eröberung der Stadt

verbollständigte. Am 7. August hatten die Lubliner zum ersten Mal das bisher unbewohnte Regimenter, russische Gefangene in besten Gassen durchziehen zu sehen, und wieder gab es Symptomstimmungen für unsere Soldaten, die die freundlichen Zurufe ebenso freundlich erwiderten. Das Menschenmeer und das lebhafte Treiben in diesen Tagen gab der Stadt einen besondern Reiz und ließ sie bedeutender erscheinen, als sie sonst sehr war, aber auch in russischen Teilen ist Lublin eine feste, nicht und wirklich schöne Stadt, die abgesehen von dichtbestellten Parkanlagen hinter dem Krakauer Tore, durchaus mittel-europäisches Gepräge hat und dabei doch wieder ein ganz eigenes Gesicht, das sich von den Physiognomien anderer polnischen Städte, wie Krakau und Lodz, scharf unterscheidet.

schen den beteiligten wirtschaftlichen und politischen Gruppen vollaufen und es bahnte sich so eine Arbeitsgemeinschaft an, in der die Reime für die Bildung einer festen politischen Mehrheit im Reichstage läge. An der Reichsregierung sei es, jener sich anhaltenden Arbeitsgemeinschaft mit vollem Vertrauen entgegenzukommen, und dieses Vertrauen in eine für die Reichspolitik förderliche Tat umzusetzen. Jedlich kommt zu dem Schluß: „Die Aufgabe des Tages ist, wie es scheint, danach die, die Arbeitsgemeinschaft zwischen den wirtschaftlichen Verbänden und Politikern positiver Richtung zu erweitern zu einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dieser und der Reichsregierung. Der Weg hierzu würde voraussichtlich der sein, die Leitenden Männer jener Vereinigung zu positiver Mitarbeit bei der Vorbereitung für den fünftenden Frieden heranzuziehen. . . .“

Schweden und der Krieg.

Ueber die Stellung der schwedischen politischen Kreise zum Krieg wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Stockholm geschrieben:

„In Schweden kann man zurzeit zwei Strömungen beobachten, zwei Strömungen wenigstens, soweit es die Kreise angeht, die sich selbständige Gedanken über die äußere Politik des Landes machen. Beide Strömungen knüpfen ihre Überlegungen an den gleichen Punkt in der Zukunft: an den Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland, der einmal kommen muß. Beide stellen sich die Frage: Was können wir tun, um Schwedens Zukunft nach jenem Friedensschlüsse sicherzustellen? Beide aber beantworten diese Frage verschieden auf Grund verschiedener Voraussetzungen.“

Die eine Strömung — einseitigen die schwächere — ist in der letzten Zeit immer deutlicher unter dem Namen der „Aktivistischen“ hervorgetreten. Sie erblickt in dem kommenden deutsch-russischen Frieden — insbesondere wenn er etwa die Gestalt eines Separatfriedens annehmen sollte — die große drohende Gefahr für Schweden. Nachdem Schweden an Krieges tätigkeit teilgenommen hat, wird es beim Ende des Ringens isoliert dastehen. Ohne Bundesgenossen, ohne Freund wird es seinem künftigen Verhängnis allein begegnen müssen. — Einzelne halten es für möglich — und erörtern das offen in den Sitzungen, — daß Deutschland in den kommenden Verhandlungen Rußland den Norden Skandinaviens als Kompensation anbieten wird, — als Schmerzensgeld für anderweitige Landabtretungen. Andere weisen — nüchterner — darauf hin, daß es eines solchen Kompensationsangebotes gar nicht bedarf, daß die entsetzliche Lage an und für sich die Preisgabe Schwedens in sich schließt. Deutschland — so führen sie aus — hat weder ein politisches Interesse an Norden Skandinaviens, noch irgendwelche Verpflichtungen, Schweden gegen einen künftigen russischen Angriff beizuhelfen. Nachdem es in langen blutigen Ringen seine eigenen Angelegenheiten geordnet hat, wird es auf Jahre hinaus nicht gewillt sein, um eines anderen Volkes Willen von neuem zu den Waffen zu greifen. Aus dieser rein sachlichen Lage — so folgert man — ergibt sich die künftige Isolierung Schwedens. Und man zieht daraus den weiteren Schluß, daß man Anlaß hat zu einer Politik, durch die man sich des künftigen deutschen Verstandes versichert.

Auch die andere Strömung rechnet mit dem deutsch-russischen Frieden. Ja, es gewinnt den Anschein, als ob man in diesen Kreisen einen solchen Frieden schon in verhältnismäßig naher Sicht glaubt. Und scheint man lebhaft mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein solcher Frieden zu einer künftigen Annäherung der beiden Großmächte führen könnte. Die unbehagliche Lage, die dann entstünde, indem man zwischen zwei so mächtigen Freunden in die Mittelbahn

zu sitzen käme, glaubt man am besten dadurch zu erleichtern, daß man versucht — im Sinne der Dritte zu sein. Daher der treffliche Gedanke, daß man zu einem gewissen bestimmten Zeitpunkt hervortreten und den bedenklichen Streitenden — nachdem man während des Krieges mit ihnen bleiben die besten und vertrauensvollsten Beziehungen gepflegt hat — seine guten Dienste anbieten wird. Als Dank für diese Dienste, würden — so meint man — politische und wirtschaftliche Zugeständnisse zu erhalten sein, und Schweden würde nach dem Kriege in der Glanze eines vorher nie geahnten Ansehens dastehen.

Die beiden Strömungen kreuzen und schneiden sich bis hinauf in den Ministerrat. Man weiß, wo in beiden Reihen die Anhänger der „aktivistischen“ Richtung zu suchen sind, man weiß auch, woher die Anhängung der Minister des Auswärtigen huldigt. Ueber die Zukunft der beiden Strömungen kann man heute nichts anderes als mutmaßen. Von größerem Einfluß als alles andere wird auch hier das Spiel der eisenen Würfel sein: die große polnische Schlacht und die Entschlüsse des Siegers und des Besiegten, die sie nach sich zieht.

Politische Uebersicht.

Zur neuen Kriegsanleihe.

Der Reichstagsabgeordnete Krendt tritt in der „Post“ lebhaft für eine Begebung der neuen Kriegsanleihe zu 4 1/2 anstatt wie bisher zu 5 Prozent ein. Er erwartet von dieser Begebung des Zinsfußes einen Ausschmung des gesamten Wirtschaftslbens. Der Kurs aller älteren Reichs-, Staats- und Gemeindegeldanleihen, aller Pfandbriefe und Schulverschreibungen werde sich heben, die Reichsbank werde nicht länger bei einem Diskontsatz von 5 Prozent bleiben können und diese Diskontherabsetzung erleichtere dem Erwerbsleben, namentlich dem gewerblichen Mittelstand, die Darlehensberechtigung. — Als Ausgabekurs schlägt Krendt, im Hinblick auf den minderen Zinssatz, 95 Prozent vor.

Die Kriegsgewinnsteuer.

In Kriegsauschuß des heftigen Landtags stellte der nationalliberale Abgeordnete Dr. Mann den Antrag, die Regierung zu ersuchen, erstens beim Bundesrat dafür einzulegen, daß bei der Besteuerung der Kriegsgewinne auf dem Wege des Vermögenszuwachses auch die juristischen Personen, Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und andere Erwerbsgesellschaften der Steuer unterworfen werden; zweitens im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß von der Kriegsgewinnsteuer auf die Kriegsgewinne auch den Einzelstaaten ein Anteil zugewiesen werde. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Pollzeilich verbotener Protest gegen den Lebensmittelmärkte.

In Lüben bei Dortmund sollte eine Versammlung stattfinden, in der die Preistreiber auf dem Lebensmittelmarkt besprochen werden sollte. Diese Versammlung ist vereitelt worden, denn der Einberufer derselben erhielt von der Polizeiverwaltung in Lüben folgenden Bescheid:

„Vorord Ihrem Antrage vom 4. d. M. auf Genehmigung einer öffentlichen Volksversammlung nähergetreten werden kann, muß der Wortlaut des zu haltenden Vortrages vorgelegt werden.“

Wie mündlich dann noch mitgeteilt wurde, sollte das Manuskript erst dem Landrat und wahrscheinlich dann auch noch dem Generalkommandanten vorgelegt werden. Der Referent hat dies Verlangen abgelehnt, also kann die Versammlung nicht stattfinden.

Der Kriegsauschuß für Konsumenten-Interessen in Dresden hatte für Montag, den 16. August, eine öffentliche Versammlung geplant, in der zu der Lebensmittelsteuerung Stellung genommen werden sollte. Er hatte die Polizeidirektion ersucht, auf diese Versammlung nicht die Bestimmungen anzuwenden, nach der das Manuskript der Vorträge mindestens sieben Tage vorher zur Zensur und Genehmigung eingereicht werden muß. Dieser Wunsch ist abgelehnt worden. Daraus wurde die Versammlung aufgegeben und die Anmeldung zurückgezogen.

Dieser neueste sächsische Zensurfall dürfte Aussehen erregen, umso mehr als in den fraglichen Bestimmungen ausdrücklich gesagt ist, daß in gewissen Fällen von ihrer Anwendung abgesehen werden kann.

Der Jedlich'sche Zukunftsplan.

Wie man weiß, läßt die Sorge um die beste Reform des preussischen Landtagswahlrechts den Freiherren von Jedlich und Neufuß nicht ruhen. Jedlich ist die Zahl der Artikel, die er der dringendsten Aufgabe der Gegenwart schon gewidmet hat. Jedlich'sche Gedächtnisprotokolle, an dieser aus mehr als einem Grunde bevorzugten Stelle beschäftigt sich der preussische Volksführer jetzt mit der Frage, wie man in Zukunft die Zuerkennung von Wuraftimmern an die Zuhaber höherer Bildung ordnen soll. Denn daß das künftige Wahlrecht ein Mehrstimmigenwahlrecht sein muß, darüber besteht ja bei Herrn v. Jedlich kein Zweifel. Mit lebhafter Anrede hat er die Unbilligkeit des „Leipziger Tageblattes“ entgegengenommen, daß die Regierung von der Zuerkennung eines größeren Stimmrechts für höher Gebildete Abstand nehmen wolle, weil nämlich im Schillingengraben der Sothah, der länger die Schulbank gedrückt hat, nicht mehr leidet. Ganz richtig folgert Herr von Jedlich, daß nach diesem Maßstab ein Wahlrecht überhaupt unbillig und begründet sein würde. Er hat offenbar übersehen, daß in dem von ihm als „trans“ bezeichneten Artikel des Leipziger Blattes in der Tat gesagt war, daß die Regierung den Gedanken des Mehrstimmigenwahlrechts so ziemlich aufgegeben habe. Herr von Jedlich will aber von dem Zuerkennung eines Mehrstimmigenwahlrechts dafür, daß jemand Prüfungszeugnisse oder die Berechtigung zum Einjährigen-Vollstudium erworben hat, heute eine Belohnung dafür sein würde, daß jemand das Geld und das Geistesvermögen gehabt hat, solange studieren zu können. Der Krieg hat ihm gezeigt, daß man mit einer solchen Sache nicht mehr kommen dürfte. Darum fordert er eine Reform des höheren Schulwesens nach der Richtung, daß die höhere Bildung jedem Befähigten, ohne Rücksicht auf die materielle Lage seiner Eltern, offenstehen soll. Das ist eine Forderung, die zu den grundlegenden Prinzipien des Sozialismus gehört. Es ist aber doch wohl fraglich, ob der preussische Landtag in seiner heutigen Zusammensetzung eine derartige Schulreform beschließen wird, ob sie überhaupt im Rahmen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände möglich ist. Herr von Jedlich schließt ja auch seinen Artikel mit den beruhigenden Worten:

„Diese Art der Sachbehandlung wird freilich einige Zeit beanspruchen; aber es ist zweifellos besser, wenn eine sachgemäße Ausgestaltung der Wahlvorlage mit einer etwa späteren Einbringung erlaubt wird, als ungeteilt.“

Da liegt der Haken im Pfeffer. Wenn die preussische Wahlreform von der Durchführung einer so unvollständigen Schulreform abhängig gemacht werden soll, dann können wir lange warten. Es sind aber jetzt schon unzählige fünfzig Jahre, seitdem Herr Otto von Bismarck Schulwesen des Preussenswahlrecht als das einseitige oder Wahlherrschaft bezeichnet hat. Na, und fünfzig Jahre sind doch eigentlich für ein solches System ein gemügendes Alter. Wie wollen also lieber nicht warten, bis der Zukunftsplan des Freiherren Otto von Jedlich und Neufuß durch übereinstimmenden Beschluß beider Häuser des preussischen Landtags erreicht wird.

Schauspielhaus Operetten-Bühne. Telef. 2545. Heute und täglich 8 Uhr: Gesamt-Gastspiel Berliner Bühnendirektor. Mit Gast: Hans Wassmann. „Grafenbühnen-Diener gesucht“.

11 St. Reformier m. d. Tisch 11 Wf. der Breslauer Union-Druckerei. (3252) Liebig Theater. Allabendlich 8 Uhr: Die Schlager-Posse Der 3593 süsse Fratze!

Spezial-Reformier 11 Pro. Hopf's Götze 11 Pfg. Viktoria-Theater Blatzheim. Nur noch 3 Tage: „Pflaume als Infanterist“. Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner! Auf allgemeinen Wunsch, 10 Uhr: Im Schützengraben muss jeder sehen. 2 herrliche Soloteile. Vorzugskarten gültig.

Wir empfehlen: Feldpost-Briefmappen. Preis 10 Pfennig. Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde. Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde. Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die Volkswacht-Buchhandlung Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Vom 18. d. M. halte ich wieder Sprechstunden 3569 San.-Rat Dr. Kolllechl Spezialarzt für Magen-, Darm-, Züder- und Gallen-Kranke Breslau, Ernststraße 8.

Zurückgekehrt Dr. Jonas, Zahnarzt. Zurückgekehrt Zahnarzt Schachtel. Zurückgekehrt Dr. B. Oppler Spezialarzt für Magen-, Darm- u. Züderkranke Frauenhienplatz 7.

Pfänder-Auktion den 19. August. 13616 Schwirten, Weissenburgerplatz 7. Die der Frau Martha Schönfeld angekauft Forderung befreit ist, nehme siehliche nach schiedsmännlichem Vergleich zurück und beste Abbitte. 3624 Frau Ida Pietsch Drommstraße 44.

30 Stück gebrauchte Schränke 5 Wf. 100 Bettstellen 3 Wf. 50 Wf. 200 Wf. 3. 30, 50, 70 Wf. 3. vnt. Friedrichstraße 17, ptr. 3633 Original-Grammophon nur neueste ungespielte Aufnahmen von Mk. 1.50 an. Felix Kayser G. m. b. H. 3543 Junkerstrasse II, neben Kissling.

Für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank Zur Zeit Graal in Mecklenburg, im August 1915. 3625 Hugo Richter.

Trauerhüte in grosser Auswahl empfiehlt 3112 M. Tichauer Renschostr. 47/48, parterre u. I. Etg.

Die Grundprobleme Russlands Literarisch-politische Skizzen von Professor Dr. Marian Zdziechowski. Preis: statt 3.50 Mark nur 0.80 Mark (Wenig beschädigte Exemplare.) Zu beziehen durch Volkswacht-Buchhandlung Breslau III :: Neue Graupenstr. 7, Hof.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Am 16. August. Der Zutrieb betrug: 119 Rinder, 633 Schweine, 270 Kühe, 108 Schafe, 1049 Hühner vom vorigen Wochentag: - Rinder, - Schweine - Kühe, 11 Schafe. Es wurden erachtet für 50 Kilogramm: für Rinder vorabnehmliche Preise. Tabelle mit Preisen für Rinder, Kühe, Schweine, Schafe, Hühner, Kanarienvögel, Enten, Gänse.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Arbeitsmarkt. Arbeitsmarkt-Inserate. in der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige.

Zimmerleute für dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen gesucht. Wohnung, Unterkunft vorhanden. Vergütung des Reisegeldes für hin und zurück nach Girsch. Arbeit. Holz- u. Bauindustrie Ernst Hildebrandt A.-G. Maldeuten O.-Pr. 3616

Wir suchen noch: 6 Monteur 4 Mechaniker 4 Helfer sofort gegen hohen Lohn. 3627 Breslauer Privat-Telefon-Ges., Kaiser-Wilhelmstraße 16.

Gut empfohlenen Haushälter 2 Arbeitsburshen Wollwarenfr. E. S. Freund Gröbchenstr. 85. 3626

Mehrere Stiefenmacher per sofort gesucht Stiefenfabrik Lohse, 33, II. Hof. Meldungen 8-12 u. 3-7 Uhr. Bunte Jugend-Bücher jedes Bändchen 10 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einfäufen empfohlen.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Neumann, H. Carlstr. 25, Str. Kf. 1. Bierbrauereien. Deitzer Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus. C. C. m. b. H. Bierverglag. Kunze, Gustav, Langstraße 20. Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langstraße 18. Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, G., Oberstr. 8, Bismarckstr. 11. Fleischerei u. Wurstfabrik. Ficht, Ernst, Paulstr. 6. Holz- u. Kohlenhandlung. Feiler, Carl, Rindfleischstr. 53. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Urbanitz, P., Rofstr. 11/12. Kaufhäuser. Ring 30. Bach, Arth., Ring 30. Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren. Post, Walter, Rofstr. Paulstr. 29. Kurz, Weiss- u. Wollwaren. Carl, Franz, 2. Lofstr. Ring 27. Schneiderberg, C. Polstr. 59. Möbel- u. Sarg-Magazin. Selmann, Christian, Bismarckstr. 16/17. Naturbutter, Margarine, Käse. Reich, Otto, Bismarckstr. 34. Pfefferkücherei. Baum, P., Schulstr. 29. Polsterei. Kleber, Hermann, Langstraße 19. Restaurant. „Goldener Ring“, Paulstr. 24. Schuwaren u. Schuhmacher. Berger, Schickel, Bismarckstr. 27. Fleischer u. Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 18. Kleider u. Bekleidungs-Geschäft. Gierke, G., Schulstr. 18. Kleider u. Bekleidungs-Geschäft. Gierke, G., Schulstr. 18. Uhren und Goldwaren. Gierke, G., Schulstr. 18. Zigarren und Zigaretten. Gierke, G., Schulstr. 18.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Hochbühnen, Georg, Ede-Rollen, Bismarckstr. 12. Bunzlan Trikotage, Weiss- u. Wollwaren. Schuster, J., Gierkestr. 40 (Salatanien). Glogau Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen. Boldek, Joh., Bismarckstr. 12 (Schmitt). Herren- u. Knaben-Garderobe. Krenzberger, Adolf, Westl. 45. Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Rabitsch, Friedrich, Bismarckstr. 5. Musikwaren. Gierke, G., Schulstr. Langstraße 62. Jauer Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 11/12. Kochmann, S., Goldbergerstr. 31. Seifen, Parfümerien. Krenzer, Rudolf, Gierkestr. 24. Neumarkt Bier-Brauerei. „Stadt-Brauerei“, Gierke, Schulstr. Chlan Bäckerei und Mehlverkauf. Gierke, G., Schulstr. 15. Fleischer u. Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 15. Bierbrauereien, Bierverglager. Gierke, G., Schulstr. 15. Dragerie. Gierke, G., Schulstr. 15. Fleischerei u. Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 15. Fahrrad-Nähmasch. Gramophon. Gierke, G., Schulstr. 15. Haus- u. Küchengeräte. Gierke, G., Schulstr. 15.

Herrengarderoben, Schuhwaren. Saffig, Gottl., Breslaustr. 6 (Hof-Res.). Hüte, Mützen u. Pelzwaren. Gierke, G., Schulstr. 2. Kaufhaus. Blumenhal, Josef, Schulstr. 2. Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Gierke, G., Schulstr. 109. Milch- u. Butterhandlung. Gierke, G., Schulstr. 8. Möbel. Müller, Paul, Gierkestr. 18, I. Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krenzel, Karl, Ring 19. Papierhandlg. u. Buchbinderei. Gierke, G., Schulstr. 30. Papierhandlung, Postkarten-Zentrale. Gierke, G., Schulstr. 9. Posament-, Weiss- u. Wollwaren. Gierke, G., Schulstr. 19. Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 13. Schuhwaren. Gierke, G., Schulstr. 14. Seifen- u. Wuschpulverfabrik. Gierke, G., Schulstr. 4. Tapissiererei, Wollwaren, Wäsche. Gierke, G., Schulstr. 31. Uhren und Goldwaren. Gierke, G., Schulstr. 2. Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen. Gierke, G., Schulstr. 20 (Rathenow). Well- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Gierke, G., Schulstr. 7. Well-, Weiss- u. Schuhwaren. Gierke, G., Schulstr. 10. Zigarren. Gierke, G., Schulstr. 18.

Zigarren und Zigaretten. Kaufmann, G., Breslaustr. 4, III. Bezugsquelle. Peisterwitz Bäckerei. Gierke, G., Schulstr. 2. Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Neues Bresl. Bekleid.-Haus, Schulstr. 2. Trebnitz Bierbrauereien. Trebnitz-Genossensch.-Brauerei, Schulstr. 6. Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Gierke, G., Schulstr. 34. Hüte, Pelzwaren. Gierke, G., Schulstr. 34. Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Gierke, G., Schulstr. 34. Nähere Umgebung Breslaus. Cosel Bäckerei. Gierke, G., Schulstr. 9. Kolonialwaren. Gierke, G., Schulstr. 9. Dt.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwaren. Brauer, Schulstr. 19. Brauereien. Gierke, G., Schulstr. 19. Eisen- und Stahlwaren. Gierke, G., Schulstr. 19. Fahrräder und Nähmaschinen. Gierke, G., Schulstr. 19. Fleischerei und Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 19. Haus- und Küchengeräte. Gierke, G., Schulstr. 19.

Gasthöfe. Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler, Willaschek, Anton, Breslaustr. 2. Manufakturw., Arbeiterkonf. Breslauer Engros-Lager, Breslaustr. 10. Uhren, Gold- und Silberwaren. Otto, Oskar, Breslaustr. 61, vnt. Gierke, G., Schulstr. a. Marktpl. Rathen b. Dtsch.-Lissa Gasth., zum Waldesgrund (Hof, Rofstr.). Hundsfeld Fleischereien. Gierke, G., Schulstr. 2. Wenzel, O., Breslaustr. 20. Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20. Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandlg., Reparaturw. Gierke, G., Schulstr. 20. Fleischerei und Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 20. Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20. Lokale a. d. Oder Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20. Gr.-Hochbern - Schmiedefeld Bäckerei und Konditorei. Gierke, G., Schulstr. 20. Fleischereien u. Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 20. Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Gierke, G., Schulstr. 20. Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20. Schnitzwaren, Kolonialwaren. Gierke, G., Schulstr. 20.

Kl.-Mochbern Restauration. Müller's Wm., Gasthaus, Kl.-Mochbern. Neukirch - Maria-Höfchen Restauration. Müller's Gaststättent, Maria-Höfchen, Siebhan, Julius, Restaurant, Neukirch. Opperau Restaurateure. Mielowicki, Franz, Opperau. Oswitz Restaurateure. Restaurant „Zur Gröschelbrüder“, Gierke, G., Schulstr. 20. Schaub, Wilhelm, Gierke, „Vollgärten“, Gierke, G., Schulstr. Pilsnitz b. Breslau Kolonialwaren. Frey, Berger, Zabat und Zigaretten. Rosenthal-Carlowitz Restaurateure. Friedrichsruh, Rosenthal a. 11000 Zr. Gierke, G., Schulstr. 20. Schottwitz - Friedewalde Restaurateure. Zur neuen Welt, (Zubcker, Kl.). Gr.-Tschansch Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20. Kl.-Tschansch Bäckerei. Gierke, G., Schulstr. 20. Fleischereien u. Wurstfabrik. Gierke, G., Schulstr. 20. Kolonialwaren. Gierke, G., Schulstr. 20. Woischwitz Restaurateure. Gierke, G., Schulstr. 20.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. August.

Die freie Eisenbahnfahrt der Urlauber.

Das Kriegsministerium stellt noch ausdrücklich fest, die von Reichs wegen gewährte Freifahrt für Soldaten erstreckt sich nicht nur auf die Mannschaften aus dem Felde, sondern auf alle Heeresangehörigen.

Die Ortslöhne.

Die ortsüblichen Tagelöhne, die laut Reichsversicherungsordnung jetzt kurz „Ortslöhne“ heißen, sollen neu festgelegt werden und zwar erstmalig auf die lange Zeit von vier Jahren und allgemein im Deutschen Reich. Es sollte das schon im Vorjahr geschehen; die Vorarbeiten wurden aber durch eine Landesratsverordnung unterbrochen. Die neuen Sätze sollen am 1. Januar 1916 in Kraft treten.

Der Ortslohn hat eine vielfache Wichtigkeit. Er dient zum Beispiel in der Krankenversicherung zur Berechnung der Beiträge für alle „landstrafenlosenpflichtigen“ Personen, das sind die Hausgewerbetreibenden, die Landarbeiter und die Diensthoten, wenn durch Ortsstatut nichts anderes bestimmt ist. Bei den unabhängigen Arbeitern richten sich Beiträge und Leistungen unter allen Umständen nach dem Ortslohn. Weiter hat sich allgemein für alle Arbeiter, auch die gewerblichen, die Gepflogenheit herausgebildet, daß sie nicht als Krankenversicherungspflichtig angesehen werden, wenn sie weniger als ein Drittel des Ortslohnes verdienen.

In der gewerblichen Unfallversicherung wird nach dem Ortslohn die Unfallrente berechnet, wenn der Jahresarbeitsverdienst des Verunglückten nicht das dreihundertfache des Ortslohnes für Erwachsene erreicht.

Weiter dient er für solche der Invalidenversicherung anabhängigen Arbeiter, die nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind, zur Berechnung der Invalidenversicherungsbeiträge.

Nach dem Ortslohn werden noch die Familienunterstützungen der im Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Heeres und der Marine, nach § 121b der Gewerbeordnung der Höchstbeitrag der Entschädigung an die Unternehmer bei Vertragsbruch der Arbeiter und schließlich noch die Unfallrenten der Gefangenen bemessen.

Es ist ein bekannter Umstand, daß die behördlich festgesetzten Ortslöhne meistens viel zu niedrig sind und nicht den tatsächlichen Löhnen entsprechen. Nach der amtlichen Zusammenstellung gibt es Sätze von 1,20 Mark für erwachsene männliche Arbeiter. Namentlich die Provinz Schlesien zeichnet sich darin aus. Für erwachsene weibliche Arbeiter geht der Satz bis auf 70 Pf. herunter, für jugendliche Arbeiter auf 50 Pf. Es gibt noch viele Großstädte, die für erwachsene männliche Arbeiter nicht mehr als 3 Mark festgesetzt haben. Diese zu niedrigen Festsetzungen bedeuten natürlich eine erhebliche Schädigung der Arbeiter.

Es müßte alles daran gesetzt werden, die Ortslöhne überall zu erhöhen. Die Lebensmittelpreise haben eine ungeahnte Höhe erreicht, und es ist nicht anzunehmen, daß sie auf den früheren Stand zurückgehen. Hier und da sind die wirklich gezahlten Löhne dieser „Entwicklung“ schon angepaßt worden, und nach dem Kriege wird und muß das noch mehr geschehen. Auf alles das muß bei der Festsetzung Bedacht genommen werden.

Die endgültige Festsetzung der Ortslöhne geschieht durch die Oberpräsidenten, die Gewerbebehörden, Krankenversicherungsräte, Versicherungsämter usw. sollen darüber zuvor gutacht-

Vor einem Jahre.

17. August: Die Engländer rücken in Logo ein. Der Zar verläßt sich aus Petersburg nach Moskau in Sicherheit. Korpsbefehl des Freiern v. Bissing: Arbeiter dürfen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit aus Betrieben der Heeresverwaltung nicht ausgeschlossen werden.

Aus aller Welt.

Die verrohende Wirkung des Krieges

wird trefflich illustriert durch eine Schilderung, die der flandrische Kriegskorrespondent des „Daily Chronicle“ seinem Blatte über „Humor im Kriege“ gibt:

„Wir sehen hier allen Charakter des Krieges“, so heißt es da, „ohne sentimentale Phrasen gegenüber, deshalb ist unser Humor auch zuweilen ein wenig grob, aber gesund und ausfröhtig. Wir können uns zum Beispiel recht herzlich über neue und geschickte Methoden, den Feind zu töten, auslassen. Wie lachten wir erst kürzlich über die Geschichte jener Deutschen, die von einer Anzahl geschickter Genossen mitten in ihren viden Barch gestossen und in Atome gerissen wurden! Und in der vorigen Nacht gab es in der Offiziersmesse unendliche Heiterkeit über die Erzählung eines unserer Leute, der bei der Abwehr des Angreifers seine letzte Patrone verschossen hatte. „Reich mit mal Deinen Spaten her“, sagte er zu seinem Nebenmann, und als sechs Deutsche um die Erde kamen, spaltete er den Schädel eines jeden einzelnen mit einem tödlichen Schlag. „Janosfer Herl!“ bemerkte ein Militärgelehrter mit herzlichem Lachen. „Dieser Mann müßte das Viktorienkreuz erhalten.“

Es war auch ein toller Spott als ein Soldat der Armee Rühmners kürzlich seinen esen Deutschen mit dem Bionnett erlegte. Er war so stolz auf seine Tat, daß er mit einem Fuß auf der Leiche des toten Gegners stand, in der Pose eines Helden in unseren Volksheldentummen. „Ich lachte, bis Tränen über meine Wangen liefen“, bemerkte ein junger Deutscher, der der Szene beistand.

Vor zwei Tagen wurde ich beim See mit einem Namen zusammengebracht, der beim Regiment allgewein der „Obermörber“ genannt wurde. Er ist ein großer Schwarzhäutiger vor dem Herrn, und einer der letzten sechs Mann, die von 18, die aus Südafrika kamen, übriggeblieben sind. Alle diese Leute sind hervorragende Schützen und haben eine große Zahl von Deutschen heruntergeschossen. Der „Obermörber“ wurde von seinem Obersten gefolgt, damit ich seine Bekanntheit machen könne, aber er zeigte sich sehr schüchtern und behäuflich. (U) Er strahlte

Ich gehört werden. Es gilt also, auf diese Stellen rechtzeitig einzutreten.

In Breslau sind die Ortslöhne wie folgt festgesetzt: Für männliche Arbeiter unter 16 Jahren 1,50 Mark, von 16 bis 21 Jahren 2,50 Mark, über 21 Jahre 3,50 Mark, für weibliche Arbeiter unter 16 Jahren 1 Mark, 16 bis 21 Jahren 1,50 Mark, über 21 Jahre 1,80 Mark.

25,8 Millionen Briefe täglich.

Aus Berlin wird geschrieben: Ueber den Umfang der derzeitigen Briefleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Feld: gewöhnlich im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen aufgegeben werden.

Im letzten Friedensjahre 1913 machte die Tagesleistung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen aus. Die jetzige Tagesleistung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52 Prozent, während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt.

Die gesamte Feldpostverkehr (nach und vom Felde, sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt jetzt im Reichspostgebiete (Ruhr und Westfalen nicht eingeschlossen) täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd so viel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesleistung im Reichspostgebiet überhaupt betrug.

Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg drei Zehntel der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, das sind weit über 80.000 Mann, entzogen worden sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten und Ausschiffungskräften arbeiten muß, die erklärlicherweise öfter wechseln und deren technische Bewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Freilassung von Kriegsgefangenen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Freilassung von Kriegsgefangenen“:

Von den deutschen Gefangenen in England, Frankreich und Rußland, deren Freilassung auf Grund der mit den Regierungen dieser Länder getroffenen Vereinbarungen, gemäß besonderem Antrage von Angehörigen und Freunden auf diplomatischem Wege betrieben wurde, ist eine Anzahl aus der Gefangenschaft entlassen worden, ohne daß den beteiligten deutschen Amtsstellen davon Nachricht gegeben worden ist. Damit unnötige weitere Schritte für die bereits freigelassenen unterbleiben und eine wirksamere Verwendung für die noch festgehaltenen eintreten kann, ist es notwendig, daß die Antragsteller unverzüglich der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 9/10, anzeigen, wenn ihr Befreiungsantrag eine Erledigung gefunden hat. Dabei sind die freigelassenen Personen, ihre neuen Adressen und der letzte Ort ihrer Gefangenschaft genau zu bezeichnen. Erwünscht ist auch eine kurze Mitteilung über den Hergang der Freilassung.

Armuts-Zeugnisse.

Die städtische Armen-Direktion schreibt im Gemeindeblatt: Die Herren Bezirksvorsteher werden darauf hingewiesen, daß bei Gesuchen um Bewilligung des Armenrechtes für Klageführungen von uns und unseren Organen allein zu prüfen ist, ob der Antragsteller zur Zahlung der Kosten des Verfahrens nach Lage seiner Vermögens- und Familienverhältnisse außerstande ist. Die Prüfung der Frage, ob die Klage Aussicht auf Erfolg hat, steht allein dem Gericht zu und die

als ich ihn fragte, welches seine größte Strecke gewesen wäre. „Ich schob 12 Stück an einem Nachmittag ab“, erwiderte er beschämten. „Aber es geht zur Tagesarbeit. Wenn ich einen oder zwei am Tage töten kann, bin ich zufrieden.“

Die Tötung von Deutschen ist für diese Leute, so schließt der Bericht, nicht mehr als die Tötung von Ungezierten; je mehr, desto besser! Und Leute, die in die Gräben des Feindes Granaten geschleudert und gelacht haben, als die Gräben in die Luft flogen, werden sich ebenso herzlich über die Sprünge einer Katze oder über die Verfluche eines französischen Bauernmädchens, Englisch zu raschbrechen, unterhalten.

Die verweigerte Brotkarte. In Berlin wurde eine Frau mit 12 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie als Haushaltungsvorstand einem von ihr nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliede trotz dessen Verlangen die Herausgabe der Brotkarte zunächst verweigert und schließlich nur die Abschnitte der Brotkarte ausgehändigt, das Mittelstück dagegen zurückerhalten hat.

Eine Ausstellung über die beste Verzierung von Obst und Gemüse veranstaltet der Verband der Landeskolonisten Berlins und Umgegend mit Hilfe des „Nationalen Frauendienst Berlin“ in dieser Woche.

Gegen die Vogelscheuchen in Männerkleidung haben einzelne Generalkommandos Verordnungen erlassen. Nachdem mehrfach festgestellt worden ist, daß sich geflügelte Kriegsgesangsänger die Männerkleidung der Vogelscheuchen auf den Feldern angeeignet hatten und dadurch ihre Flucht erleichterten, werden die Landbesitzer aufgefordert, zur Herstellung von Vogelscheuchen nur Lumpen oder Teile von Frauenkleidung zu verwenden.

Windsäden aus Papier. Durch die Beschlagnahme von Hanf und Flach zu Heereszwecken ist jetzt ein Mangel an Windsäden eingetreten. Aber die Industrie weiß auch hier zu helfen. Man stellt jetzt Windsäden aus Papier her, der dem früheren Windsäden vollkommen gleich und recht haltbar ist.

Wandehnung der Frauenarbeit. Die Berliner Elektrizitätswerke haben jetzt ebenfalls Frauen eingestellt, die die Zählerwerke nachsehen.

Selbstmord durch eine Dynamitpatrone. Einen gräßlichen Selbstmord verübte der 41-jährige Riesebräuher Otto Schönabel auf seiner Arbeitsstätte bei Schlei. Er legte sich auf ein an die Riesgrube angrenzendes Stoppelfeld und beschwerte eine Dynamitpatrone mit Steinen auf seiner Brust. Dann zündete er die Zündschnur an. Die Wirkung war furchtbar. Der Körper des Selbstmörders wurde vollständig zerrissen und die Eingeweide weit fortgeschleudert. Schönabel ist ein Opfer des Alkohol geworden. Er hinterläßt Frau und drei Kinder; einer seiner Söhne steht im Felde.

Würdigkeit des Antragstellers ist überhaupt nicht in Betracht zu ziehen.

Demgemäß wollen die Herren Bezirksvorsteher in den Outachten hinsichtlich der Gewährung des Armenrechtes sich über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Antragstellers ausgiebig äußern, dagegen eine Erörterung der Würdigkeit des Antragstellers und der Aussicht der Klage unterlassen.

Die Arbeiter-Sänger vor den Verwundeten.

Die Arbeiter-Sänger von Breslau gaben am Sonntag nachmittags bei den Kranken und Verwundeten im Lazarett der Markmit ein Gesangskonzert. Leider mußte durch den anhaltenden Regen die Absicht, im Garten zu singen, aufgegeben werden. Dafür wurde der prächtige Hofaal der medizinischen Abteilung von der Verwaltung herbeigeführt zur Verfügung gestellt. Eine natürlich Zahl von Sängern und Zuhörern nahmen Aufstellung, während aus allen Abteilungen der Klinik leicht verwundete Kranke und Krieger, die halbwegs lauten konnten, herbeikamen. Nachts erklang als erstes Lied „Lied der Soldaten“. Es folgten der herrliche Oper „Ich war's Dein“ und das Heimatlied „Mein Schloß“. Mit dem schwaibischen Volkslied: „Mädel, rüd' endigen die Männerchöre den ersten Teil unter dem rauschenden Beifall der Kranken. Nun kamen drei herrliche Lieder des Frauen- und Mädchenchores „Frohsein“ an die Reihe, die ebenfalls lebhaftes Aufmerksamkeits fanden. Zum zweiten Mal trat der Männerchor auf und sang das schwabische Abschiedslied „Auf's denn“ und den „Waldfriede“. Nicht enden wollender Beifall erbraute, als die herrlichen Schwaibischen erklangen. „Denn die Welt wollen wir leben, Frieden jedes Menschenherz.“

Mit diesem Lied sollte das Konzert geschlossen werden, doch auf dringenden Wunsch der Kranken mußte der Frauenchor noch einmal singen. Ein rühmliches prächtiges Lied, das ausgiebig vorgetragen wurde, und das Schlußlied: „Wie kam ich Dein gewesen“ riefen nochmals wahre Beifallsstürme hervor. Mit kurzen Worten des Dankes für die Aufmerksamkeit während des Konzertes wünschte im Namen der Arbeiter-Sänger der Sangesbrüder Lohr als Vorsitzender allen Verwundeten baldige Genesung; er dankte auch den Sängern und dem Landesdirigenten Bogel für das gute Gelingen dieses Konzertes.

Das nächste Konzert wird vor den Verwundeten im Verbandsklubhaus voraussichtlich am Sonntag, den 29. August, veranstaltet.

Wer schöpft das Fett ab bei Heereslieferungen?

Geradezu ungläubliche Zustände bei Heereslieferungen wurden in der Zeitgeschichte einer Mäherin gegen den zwischenmännlichen Frankfurter vom Generalbeamteten erzählt. Die Mäherin hat für den Verfertigen Militärsachen genant und zwar erhielt sie für das Mähen einer Tuchhose 1,20 Mark, für eine Drückhose 55 Pf., für eine Drückjacke 60 Pfennige. Der Auftraggeber, in diesem Falle das Heeresministerium, zahlte aber durchwegs anständige Preise: so für eine Tuchhose (schon zugechnittene) 3,55 Mark (fastfaktisch gezahlt Arbeitslohn 1,20 Mark), für eine Drückhose 1,40 Mark (Arbeitslohn 55 Pf.) und für eine Drückjacke 1,15 Mark (Arbeitslohn 60 Pf.). Diese Preissteigerungen kamen dadurch zustande, daß die Aufträge erst durch drei bis vier Hände gingen, die, ohne selbst auch nur das geringste zu tun, die Sachen mit einem Zoll belasten.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Bauer, hielt ein solches Gefährtsgebeten als so unheimlich, daß es nur gut wäre, daß englische Zeitungen nichts davon erfahren. Der verlagte Zwischenmeister erklärte, daß er die Kolen mit nur 10 Pf. aufschlag, wofür er zumrichten“, zu bügeln und auch nach das Abholen zu beforgen habe, von der Firma Mendelssohn & Co. komme; diese erhält sie wieder von Wiener u. Puhratk. Er glaube nicht, daß diese Firma sie unmittelbar von der Heeresverwaltung erhalte. Es sei wahrscheinlich, daß noch eine Firma beteiligt sei. Ein Angestellter des Schneidewerkes, der als Vertreter der Mäherin auftrat, hat in Berlin mit dem Heeresministerium am Rüdprache gesprochen. Es teilte ihm mit, daß es der Grund hat Vergütung der Arbeiter aufgestellt; daß der Hersteller der Sachen mindestens 75 Prozent des ausgesetzten Satzes erhalten soll. Da noch eine ganze Anzahl Fälle vorliegen, wo Mäherinnen trotz angestrengtester Arbeit einen ausreichenden Lohn nicht erhalten, soll Auskunft von den Militärbehörden eingeholt werden. Deshalb wurde die Verhandlung vertagt.

Der Rabob aus Kalkutta. Ein Doppelleben führte der 31 Jahre alte Kaufmann Paul Peinhe, bis er jetzt von der Berliner Kriminalpolizei entlarvt und verhaftet wurde. In verschiedenen Berliner Nachtlokalen verkehrte seit einiger Zeit ein sehr elegant gekleideter Herr, der sich „Graf de Lois“ nannte und das Geld mit vollen Händen ausstreute. Er erzählte von sich, daß er ein indischer Rabob sei und über ungeheure Reichtümer verfüge. Natürlich war der „Graf“, der nur sehr gebrochen deutsch sprach, überall ein gern gesehener Gast. Inzwischen sah sich die Kriminalpolizei diesen Lebewurm etwas näher an, und sie stellte sehr bald fest, daß der Graf des Tages über eifrig auf dem Schreibschreibet saß und die Bücher „in Ordnung“ hielt. Er war seit einigen Jahren als Prokurist angestellt gewesen. Die nähere Untersuchung ergab aber, daß er im Laufe der letzten Zeit wenigstens 50 000 Mark untergeschlagen und durch falsche Buchungen verdeckt hatte. Bei seiner Verhaftung legte er ein reumütiges Geständnis ab.

Gebrandmarkt Gefühlsweh. Vor dem Stettiner Kaufmannsgericht klagte eine Angestellte gegen den Geschäftsführer eines Kaufhauses auf Fortzahlung ihres Gehalts vom 27. Juni bis 31. August wegen ungerechtfertigter plötzlicher Entlassung. Die Angestellte, die 50 Mk. Gehalt bezog, war zu Beginn des Krieges kriegsgetraut worden und hatte seitdem ihren Mann nur einmal auf Urlaub gesehen. Da erfuhr sie, daß er schwer verwundet in Stettin eintreffen würde. (Ein Gefoh hatte ihn den Beckenknochen zerschmettert.) Die junge Frau bat den Geschäftsführer unter Angabe der Gründe um einen halben Tag Urlaub, um ihren schwerverwundeten Mann zu besuchen. Dieser schlug nicht nur den Urlaub ab, sondern bemerkte noch zynisch: „Na, da hat ja Ihr Mann ordentlich eins in die Pr... gekriegt.“ Als die Angestellte nun ohne Urlaub fortblieb, erfolgte Entlassung. Das Kaufmannsgericht verurteilte den Geschäftsführer ohne weiteres unter dem Wusdruck größter Mißbilligung seines Verhaltens.

Elektrisch geknete Stiefel. Unter den neuesten Erzeugnissen der Berliner Elektrizitäts-Werke befindet sich auch die elektrisch betriebene Stiefelputzmaschine. Sie besteht aus einem kleinen Elektromotor mit angebautem Zahnradvorgelege und Wellenverlängerung zur Aufnahme der Reinigungsbürsten und Polierscheiben. Die Maschine, die an einen Tisch angebracht werden kann, erfordert fast keinerlei Wartung. Beim Reinigen wird das Schuhwerk auf eine Hand gedrückt und schnell um die Bürste oder Polierscheibe geführt. Die Parobüste dient zum Entfemen des am Schuhwerk haftenden Schmutzes, die Weichbürste zum Polieren. Für gelbe und schwarze Schuhen-Schuhe sind Bürsten vorhanden. Die Leistungsfähigkeit der elektrischen Stiefelputzmaschine ist recht bedeutend: Sie putzt 100 Paar Schuhe in nur 20 Minuten. Wenn kein Schuhwerk vorliegt, so kann die Maschine auch als

Gemüse und Kartoffeln.

Der Magistrat schreibt uns:

Für Gemüse und Kartoffeln werden seit einiger Zeit regelmäßig wöchentlich einmal die Kleinhandelspreise aus den Marktstellen und zweimal die Großhandelspreise vom Frühmarkt (täglich von 5 bis 7 Uhr vormittags auf der westlichen Ringstraße), in den hiesigen Tageszeitungen veröffentlicht. Besondere unsere Hausfrauen sollten diesen Nachrichten Aufmerksamkeit schenken und sie regelmäßig verfolgen. Die Frauen müssen bestrebt sein, sich in das Wesen des Gemüsemarktes und in die Verhältnisse für die Preisbildung einzuleben, um beurteilen zu können, ob sie Kartoffeln und Gemüse nicht zu teuer angeboten bekommen. Selbstverständlich sind die Preise im Kleinverkauf etwas höher als im Großverkauf, denn der Verkäufer in der Markthalle und der Händler hat nicht nur die Mühe des Anschaffens, sondern auch die Kosten und die kleinen unvermeidlichen Verluste durch Verderb zu tragen. Aber der Verdienst soll sich in mäßigen und angemessenen Grenzen halten und darf keinesfalls, wie wiederholt beobachtet, bis 100 und mehr Prozent betragen.

Die veröffentlichten Marktpreise sind für weniger gute und für beste Ware angegeben. Die rührige Hausfrau weiß die verschiedene Beschaffenheit auch zu beurteilen. Dennoch erscheint es bei der oft großen Spannung der Preise für die einzelnen Gemüsearten angezeigt, für die wichtigsten einige Kennzeichen anzugeben, die von Vertretern des Vereins für Gemüsezüchter und von anderen Sachverständigen mit dem Magistratvertreter erörtert worden sind:

Mohrrüben in lester, leuchtender Ware müssen glatte, nicht längsgerundete Haut und frische Farbe mit nicht weichen Krautstielen haben. Die Größe allein ist nicht immer maßgebend, denn die feinsten, die Karotten, sind bekanntlich klein. Zur Zeit geschieht der Verkauf noch meistens nach Bündeln, später lose nach Gewicht.

Kohlrüben müssen vieles und dunkles Laub mit gesunden, nicht aufgeschwungenen, entsprechend großen Wüben zeigen, wenn höchste Preise verlangt werden. Solche mit wenigen oder mit gelben Blättern und mit schon älteren Knollen sind zwar immer noch brauchbar, doch gelten dafür die niedrigeren Preise. Besonders milderwertig sind zu alte, hartgewordene Knollen, die sogenannten Kohlrabi.

Weißkraut wird nach Größe und Gewicht bewertet. Der Kopf muß sich anfühlen. Für große, schwere und ganz gesunde Ware kann mit den höchsten Preisen für das Stück bezahlt werden. Später wird das haltbare Winterweißkraut, dessen Ernte etwa Ende September beginnt, nach Gewicht verkauft.

Kohlschraut wird zunächst nach der Größe des Kopfes bewertet. Die billigen Köpfe haben einen Durchmesser von 8 bis 10 cm, die größten von etwa 20 bis 25 cm. Außerdem soll keine Ware, wozu die höchsten Preise gelten, außer frischgrün, innen gelblich aussehen. Es kommen bisweilen auch besonders große Köpfe auf den Markt, die dann meistens Liebhaberpreise bringen. Für kleine oder weiche Köpfe, oder für solche mit durchlöcherter Blätter (Kraupftraß) können nur die niedrigen Preise verlangt werden.

Bohnen werden nach Gewicht gekauft. Sie müssen frischgrün aussehen und beim Durchbrechen klar abspringen zum Zeichen, daß sie nicht wech oder alt sind. Wachsbohnen haben stets besondere, höhere Preise.

Zwiebeln. Der Preis schwankt um ein Weniges, je nach der Größe, Reife und Stückzahl im Bund (6 bis 12 Stück). Etwas früher, wenn die röhigen Stiele ganz abgetrocknet sind, werden sie nur noch nach Gewicht verkauft. Die Haupternte beginnt Ende August. Eine Ermäßigung der Preise steht in Aussicht.

Und doch ein Lebenszeichen!

Nach fast einem Jahre hat jetzt die Frau des Schlossers Alfred Gluch von ihrem seit den Tagen von Tarnowa vermißten Mann das erste Lebenszeichen erhalten. Er befindet sich im Gefangenenlager Spasskoje in Ost-Sibirien. Obwohl, der in der Partei und im Metallarbeiter-Verbande organisiert ist, dient bei der 11. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 11. Da vom selben Regiment und von der gleichen Kompanie noch einige andere organisierte Arbeiter aus Breslau noch kein Lebenszeichen von sich gegeben haben, so sind hoffentlich noch mehr solcher Freudenboischaften zu erwarten.

Immer wieder Verurteilungen wegen Widerstand.

Für Häufig werden vor dem außerordentlichen Kriegsgericht einige Fälle verhandelt, wo Leute aus den verschiedensten Gründen den Schulpflichten ganz willkürlichen Widerstand leisten. Der einzige Erfolg eines solchen „Widerstandes“ ist immer nur der, daß der Häufig doch übermäßig außer ordentlichen Weisen ihm, noch eine Anklage wegen Widerstand erhält, der in der letzten Kriegszeit unter dem Belagerungsgefecht hart bestraft wird. Leider sind es meistens Arbeiter, die sich aus Unkenntnis der Gefährlichkeit eines solchen Widerstandes hinreichend lassen, so eine schändliche Schwärze gefahrloser wäre und erfolgreicher.

Am 10. Juli sollte in der Jahnstraße ein Arbeiter unter dem Verdachte des Diebstahls zur Verhaftung eines Namens einem Schuttmann mit zur Wache folgen. Als ihn der Schuttmann am Arme nehmen wollte, rief er hitzig zu: „Halt! Sie mich nicht an, Jesus Christus!“ Später ließ er sich freiwillig abführen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein in Graß-Wobben wohnender Fabrikarbeiter hat sich am 9. August betrunken und als ihm seine Mutter deshalb Vorwürfe machte, verübte er im Lokal der Frau, die für Anwesenheitsbesuche eine Kantine unterhält, gegen Adm. Von den der Frau an Käse eintenden Soldaten wurde der Mann hinausgedrängt. Darüber geriet er in große Wut und ging zum Gewerkschafts-Kassenverwalter Schulz, um sich zu beschweren; er traf ihn aber nicht zu Hause an. Darauf suchte er eine andere Wohnung auf. Hier wurde er von Schulz herausgeworfen und drinnen verhaftet. Er hatte nämlich zu anderen Leuten gehöhrt, er wolle noch während der Nacht seinen Widerstand erheben. Der Angeklagte wurde während der Verhandlung in das Kriegsgefängnis, aus dem er übrigens am Montag nach vier Monaten Gefängnis entlassen.

Der Schnapsverkauf über die Straße.

Wegen Kleinhandel mit Schnaps wurde am Sonnabend vom Kriegsgericht ein Schuttmann aus Peizendorff, mit einem Tage Gefängnis bestraft. Die Angeklagte hat während der Ernte den erst seit vom Freie kommenden Dorfbesessenen in kleinen Mengen über die Straße hinweg Schnaps verkauft, nach dem Verfallung des kommunalverwaltenden Gewerkschaftsbeschlusses verboten ist. Wegen ihrer betrieblichen wirtschaftlichen Lage des Mannes hat im Freie beantragte der Angeklagten die mildernde gerichtliche Maßnahme Strafe von einem Tage Gefängnis. Das Gericht will die Begünstigung bestreiten.

Ordnungsüberläufer.

In der Woche vom 1. bis 7. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 49 Personen...

geschliffen worden. In der Woche wurden 217 Kinder geboren; davon waren 172 ehelich, 45 unehelich, 211 lebendgeboren (113 m., 98 w.), 6 totgeboren (3 m., 3 w.). Mit den 6 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 168 Sterbefälle (80 m., 88 w.), darunter 28 Ortsfremde, in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 45 unter 1 Jahr alt (26 ehelich und 19 unehelich geboren). In Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber —, Scharlach 1, Masern 4, Waden —, Diphtherie 7, Keuchhusten 2, Tollwut 1, Ruhr 1, Epid. Genickstarre 1, Tuberkulose 28, Krampfkrampf der Atmungsorgane 15, Magen- und Darmkrampf, Typhus durchfall 16, Selbstmord 2, Unglücksfälle 1, Wund —, und alle übrigen Todesursachen 89. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 41, Scharlach 32, Ruhr 2, Unterleibstypus 2, Cholera 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2141; es kamen hinzu 515, es starben 46, es gingen ab 533, so daß am Ende der Woche 2074 verblieben.

Eine in Not geratene Schlafstellenvermieterin

Hand dieser Tage vor der Strafkammer wegen Unterschlagung und wissenschaftlich falscher Aufschreibung. Der in Carlswik wohnenden Angeklagten war von Schlafstellen Geld zur Aufbewahrung übergeben worden. Der eine Rest im Geere. Diesen sollte sie von den erhaltenen 60 Mark dann und wann etwas schicken. Ihn war die Frau im letzten Jahre wiederholt von Schlafstellen um ihr Kostgeld gepöbelt worden, wodurch sie in Not geriet. Sie nahm jetzt von dem ihr anvertrauten Gelde. Um das zu vermeiden, spiegelte sie einen „Einbruch“ vor. In der Nacht vom 24. zum 25. Oktober 1914 öffnete sie die Tür zu ihrer im Erdgeschosse liegenden Wohnung, zog alle Schubladen auf und wühlte die Sachen durcheinander, so daß es den Eindringenden erriet, als hätten Einbrecher hier gehaust. Am Morgen ermittelte sie beim Gendarmen Anzeiger. Nun beordnete sie aber einen ihr bekannten Arbeitshilflichen Franz Rodach aus Klein-Dobry, als den wahrscheinlichen Dieb. Mächtigweise konnte der junge Mann durch das Zeugnis seines Vaters beweisen, daß er in der fraglichen Nacht nicht aus dem Hause gewesen ist. Das Strafverfahren gegen ihn mußte eingestellt werden.

Zufällig erfuhr der Erdgendarm, daß ein Händler einen Waten zu der Frau geschickt hatte, ihr zu sagen, sie soll die bei ihm verpfändeten Wadlachen einlösen, da sie sonst verfallen. Nun hatte aber die Frau angegeben, daß ihr diese Wadlachen beim Einbruch ebenfalls gestohlen wurden. Jetzt half kein Zeugnis mehr.

Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Rebrige Brotmarken abgeben.

Eine Arbeiterfrau, die ständig Schlafburchen beherbergt, hat einige Brotmarken von ausgezogenen Leuten nicht bei der Polizei abgegeben, sondern anderweitig verwendet. Sie erhielt deshalb einen amtsärztlichen Strafbefehl über zwanzig Mark. Sie erhob Einspruch. Vor dem Schöffengericht wurde sie vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut tun würde, den Einspruch zurückzuziehen. Selbst dann, wenn die Strafe ermäßigt würde, müßte sie die Kosten des Termins tragen. Besser fortkommen würde sie unter keinen Umständen. Die Angeklagte erklärte hierauf, daß sie die Strafe in Raten bezahlen wolle und den Einspruch zurückziehe.

Hunde ohne Maulkorb.

Als ein Schulknabe am 4. Juli den Lehmstamm entlang ging, kam aus einer Gastwirtschaft ein kleiner Hund ohne Maulkorb gelaufen und bis den Jungen in die rechte Wade. Die Frau des Gastwirts, der Gemann steht im Felde, hatte sich jetzt wegen schuldhafter Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. In Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt führte der Vorsitzende bei Verhandlung des Urteils aus, das Unberufen der Hunde ohne Maulkorb habe in letzter Zeit in Breslau zu einem Uebelstand geführt, dem kräftig gesteuert werden müsse. Die Einwohner haben ein Recht darauf, vor solchen Uebelständen geschützt zu werden. Wenn die Angeklagte nur eine verhältnismäßig milde Strafe treffe, so deshalb, weil sie noch unbestraft ist und ihr in Abwesenheit des Mannes die Beaufsichtigung des Hundes schwer falle. Das Urteil lautete auf zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis.

Landsturmrügen.

Die Landsturmrügen des Turngaus Breslau treffen sich Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr, zu einem Kriegsmarkt und Ueben des Gilmartiges am Straßenende Gräbchen. Im Rudschak 11 Kilogramm. Dienstag, den 24. August, nachmittags 8 Uhr 15 Min., versammeln sich alle Mannschaften in der Jahnturnhalle zum Unterricht im Statiklesen durch Vagfeldwibel Feitrich. Die Generalsstabskarten 1:100 000 sind mitzubringen.

* **Nachahmungsvert.** Zur Verwendung für Liebesgaben gingen der Redaktion der „Volkswacht“ 11,40 Mark zu, die von den Stammgästen der Restauration Buschmann gesammelt wurden. Wir danken und werden das Geld im Sinne der Spender verwenden. Redaktion.

* **Wahlgeschichten für Ausier, Messing und Nickel.** Im Artikel unter dieser Ueberschrift in der Montags-Nummer heißt es am Schluß des zweiten Absatzes: Die freiwillige Ablieferung bringt den Vorteil, daß die Werbung erleichtert wird; es muß heißen: erpart.

* **Wangschwärze verurteilt** werden demnach vom Amtsgericht Breslau die Grundbesitzer Güntherstraße 33 am 15. Oktober, Güntherstraße 29 am 15. Oktober, Charlottenstraße 62 am 2. November, Bitterstraße 9 am 8. Oktober, Stodgasse 29 am 2. Oktober, Gärtenstraße 52 am 15. November.

* **Diebstahl.** Gegenwärtig wird in der Theaterstraße und Erdingerstraße ein sehr großer Geschäftsbau aufgeführt, das „Giechhaus“. Das mächtige Gebäude wird fünf Stockwerke hoch, seine Front mißt 133 Meter. Nach der Kaiser-Wilhelmstraße zu wird ein Garten angelegt. Im Januar ist der Bau mit allem neuen eisen ausgegast, mit Aufzügen, elektrischem Licht, Zentralheizung usw.

* **Das eigene Kreuz** haben die Genossen Ridel aus Breslau und Wilhelm Keller aus Klein-Rochow für letzteres erhalten bekommen.

* **Diebstahl auf dem Bahnhof.** Sonnabend nachmittags wurde einer Frau im Haupteingang des Hauptbahnhofs aus ihrer Handtasche ein silberner Geldbeutel mit 10 Mark gestohlen.

* **Das amüßliche Kind.** Es ist jetzt fünfjährig, daß Sonnabend, den 14. August, abends zwischen 9 und 10 Uhr, eine Unbekannte, anscheinend vom Rittschande angehörige Frau von mittlerer Größe in dunkler Kleidung, vor dem Grundstück Wallteierstraße 16, wo man das Kind gefunden hat, auf und ab ging. Sie trug eine schwarze Rocktasche und einen Regenschirm. Angaben zur Ermittlung dieser Frau werden wahrscheinlich nach Sommer 47 des Polizeiverfahrens eintreten.

* **Ueberraschung.** Sonntag nachmittags rief an der Ecke Brüggenstraße-Waldschützstraße ein Mädchen mit einem Straßenbahnwagen. Die Beifahrer des Wagens gerietener ein Fahrer des geschlossenen Fahrgewagens; der Fahrgast kamen mit dem Koffer Schnitzmesser davon.

* **Diebstahl in einem Wägenhause.** Dieser Tage wurde in einem Wägenhause auf dem Ring ein großer Diebstahl der schwarzen Wägen mit 266 Mark gestohlen.

* **Gefängnisstrafe.** Eine 20jährige Arbeiterin in Lauß-Baderstraße 9 verurteilt ist am Montag zu verurteilen. Die Beauftragte wurde von Sammlern der Feuerwehr ins Wenzel-Gandke-Krankenhaus gebracht.

* **Wahnsinniger.** Montag abend habe ein 23jähriger Kaufmann der dem Grundbesitzer Dyan-Wer II mit seinem Kabe gegen einen Straßenbahnwagen, Kutsche und erlitt eine so schwere...

Kopfverletzung, daß ihn Sanitätsmannschaften der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital schaffen mußten.

* **Tödlicher Sturz.** Montag nachmittags um 4 Uhr stürzte der 18jährige Zimmermann Georg Klam mit im Grundstück Hölchenstraße 12 von einem 20 Meter hohen Leitergerüst und blieb schwerverletzt liegen. Samariter der Feuerwehr schafften den jungen Mann ins Wenzel-Gandke-Krankenhaus. Auf dem Wege starb er jedoch und mußte ins Schauhaus überführt werden.

* **Einbruch.** Am Freitag vormittags ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Schieferwerderstraße einbrochen und hat eine goldene Damenuhr, auf deren äußeren Deckel ein Bergkristalleinsetz eingraviert ist, und eine zweifelhafte lange Taubelstee gestohlen. — Aus der Küche eines Hauses auf der Junkernstraße ist dem Dienstmädchen eine schwarze Pelzboa mit sechs Schwänzen gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus dem Direktionsbureau)

* **Vereinigtes Theater.** Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, bleibt die Kasse des Lobetheaters von heute ab täglich von 10 Uhr bis 2 Uhr mittags geöffnet, dafür kommen die Kassenstunden von 4—6 Uhr nachmittags in Wegfall.

Da der Andrang zu den Gruppenvorstellungen im Thalia-Theater nach wie vor ein sehr starker ist, hat sich die Direktion entschlossen, der Gruppe A und B noch gleich eine dritte Abteilung, die Gruppe C, anzuschließen. Diese Gruppe enthält dieselben Stücke wie die schon für die Gruppen A und B angekündigten. Die Aufführungen der Gruppe A finden wie bekannt am Freitag statt, beginnend am 3. September; Gruppe B Montag, beginnend den 6. September, und Gruppe C Mittwoch, beginnend den 8. September. Die Ausgabe der Abonnementskarten für Gruppe C erfolgt von Donnerstag ab vormittags von 10—12 Uhr an der Kasse des Lobetheaters. Es empfiehlt sich auch, für diese Gruppe sich baldigst Plätze zu sichern. Auch die weitere Ausgabe der vorbestellten Abonnements für Gruppe A und B sowie Neuansmeldungen zu diesen Gruppen, ebenso wie der Vorverkauf zu den „Gymnion“-Vorstellungen wird an der Kasse des Lobetheaters fortgesetzt.

* **Schauspielhaus.** Da es Herrn Dr. Weinzier gelungen ist, für Herrn Rahmann weiteren Urlaub von der Direktion des Deutschen Theaters in Berlin zu erwirken, geht auch weiterhin allabendlich der lustige Schwank „Herrschafflicher Diener gesucht“ in Szene.

* **Liedlich-Theater.** Die Sonnabend- und die Sonntagvorstellung der Schlagschiffe „Der süße Fraß“ fanden vor total ausverkauften Säulen statt. Genanntes Stück bleibt nur noch bis Ende dieses Monats auf dem Spielplan, da bereits am 1. September die Winterzeit mit dem großen Spezialitäten beginnt.

* **Victoria-Theater.** Die Burleske „Pflaume als Infanterist“ mit dem beliebtesten Komiker Jean Blagheim in der Titelfolle gelangt nur noch bis einschließlich Donnerstag, den 19. d. Mts., zur Aufführung. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag war das Theater wiederum ausverkauft. Freitag, den 20. d. Mts., zum ersten Male der dreifächtige Schwank „Der müde Theodor“ mit Jean Blagheim. Bilets für die Erstaufführung sind jetzt schon zu haben.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Masseklich. Der Krieg und die Frauen. Am Sonntag tagte bei Wache in Masseklich eine Frauenversammlung. Genosse Seibold aus Breslau sprach über: „Der Krieg und die Frauen“. Trotz des Regens hatten sich eine Anzahl Frauen und Männer eingefunden. Der Redner schilderte die großen Schwierigkeiten, die namentlich die Frauen im vergangenen Kriegsjahr bei der Feuerung zu überwinden hatten und wie unsere Partei und die Gewerkschaften bemüht waren, Verbesserungen und Erleichterungen zu verschaffen. Leider haben unsere Vorschläge nur zu einem Teil Annahme gefunden. Zu Gunsten der Volksgesundheit hätte die konsumierende ärmere Bevölkerung einen größeren Schutz erhalten sollen. Der Zustand hat einen recht bedenklichen Grad erreicht, und es war die höchste Zeit, daß der Bundesrat durch die erlassenen Bestimmungen dem Wucher zu Leibe gehen wolle. Es darf niemand mehr — ganz gleich ob Produzent oder Händler — wie im vergangenen Jahre, Waren zurückhalten. Sollte das irgendwo geschehen, dann muß das sofort rückichtslos gemeldet werden. Zumillen der gewaltigen Opfer, die das Volk bereitet ist, zu bringen, ist es eine der häßlichsten Erscheinungen, daß der Krieg für manche Leute als die geeignetste Gelegenheit benützt wird, sich die Taschen zu füllen. Nicht etwa den Kopf hängen lassen und sich damit abfinden, sondern kräftig auf Bekämpfung dieser Mißstände dringen. Die Ausführungen wurden mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Nachdem der Leiter der Versammlung, Genosse Weibrauch, noch der gesellerten Genossen gedacht und zum festen Zusammenhalt an der Partei ermahnt hatte, wurde mit einem Hoch geschlossen.

Bermischtes.

Die Erklärung der sozialdemokratischen Dumafraktion.

Wie wir erfahren, enthält die von dem Genossen Tscheldise in der Dumafraktion vom 1. August verlesene Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion, deren Veröffentlichung von der Zensur verhindert worden ist, eine Formulierung des Standpunktes unserer russischen Genossen in der Z i t e n s - f r a g e und die Erklärung, daß ein neues freies russisches Land nur nach einer radikalen Umgestaltung der politischen Bedingungen geschaffen werden könne.

„Kriegsposse.“ In der Futuristen- und Kubisten-Zeitung „Der Sturm“ dichtet August Stramm:

Feuertaste,
Der Körper schrumpft den
weiten Rod
Der Kopf vertriebt die Wolne
Erdrücken
Würgt die Flinte
Renne
Knallern
Knallern schrillen
Knallern hieben
Knallern stolpern
Knallern
Uebertaumeln
Gelle
Wut
Der Wirt
Spigt
Stich
Die Hände spannen Klavere
Das Trogen ladet.
Wollen Augt
Und
Etabler Wirt
Schnell
Streck
Das
Schidial.

Für das nächste Fest wird vom „Hannoverschen Courier“ folgendes „Gedicht“ vorge-
schlagen:
Du
Wu-
gust! Du bist
das größte
schaf-
senbe
dichtestlich-
e Genie des
Jahr-
hundes
1914
Lage
Schlagengraben
würden dich
ku-
rieren.

Genossen! Agitiert überal für die Arbeiterpresse!

Bilz-Sinaloo

Bezugsquellen-Verzeichnis... Bilz-Sinaloo... Thomas Brause...

Altwaren

Altwaren... Rosenfeld, W. Kupferstraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Bäckereien und Konditoreien... Freith, Carl, Oderstraße 20.

Badeanstalten

Badeanstalten... Weiching, Wad, Neue Straße 14.

Berufskleidung, Wäsche

Berufskleidung, Wäsche... Mamlok, A., Rusterstraße 40.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Betten- u. Bettfedern-Reinigung... Eilling, J., Meiderstr. 2, 64. Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bier-Brauereien, Bier-Verleger... Blauer Adler, Schabstraße 77, Tel. 6. Gabel...

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Bügel- und Reparatur-Anstalt... Gito, F., Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Bürsten-Fabriken... Flechtner, Alfredstr. 51, grüne u. rote Wirt.

Café

Café... Vasingen-Café, Ring Elfenstraße 6.

Drogen und Farben

Drogen und Farben... Müller, H., Wilhelmstr. 121, u. Eichenstr. 51.

Eisen- u. Stahlwaren

Eisen- u. Stahlwaren... Engel & Genf, Gräbnerstraße 20.

Fahrräder und Nähmaschinen

Fahrräder und Nähmaschinen... Ernst, Josef, Braunerstraße 88.

Fleischerien u. Wurstfabriken

Fleischerien u. Wurstfabriken... Aebmann, Karl, Koenigsstraße 40.

Bezugsquellen-Verzeichnis... Kümmer, Friedr., Faldenstraße 9.

Lindner, Fritz

Lindner, Fritz... Lorenz, Carl, Ohlauerstraße 81.

Kinematographen

Kinematographen... Eden-Theater, Nicolai-Strasse 27.

Kolonialwaren

Kolonialwaren... Frey, Walter, Kleberstr. 135, Tel.

Korsetts

Korsetts... Lisbeth Dressler, Reusche-Strasse 59.

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei... Kelling, W., Wilhelmstr. 78.

Fische, Rauchfischwaren und Delikatessen

Fische, Rauchfischwaren und Delikatessen... Oberle, W., Wilhelmstr. 158.

Galanterie- und Spielwaren

Galanterie- und Spielwaren... Gebr. J. Benjamin, Ring 52, Neumarkt.

Gardinen, Teppiche

Gardinen, Teppiche... Bielewsky, Ed. jr., Wilhelmsstr. 73-75.

Gasthäuser u. Hotels

Gasthäuser u. Hotels... Goto, G., zum alten Viehweg, Schabstr. 7.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche... Wüdrich, Marie, Wilhelmstr. 51.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg... Gansfeld, Paul, jr., Wilhelmstr. 89.

Herren-Garderobe

Herren-Garderobe... Schornack & Jacobsohn, Kleberstr. 60/61.

Hüte und Hülsen

Hüte und Hülsen... Barth, H., Gräbnerstr. 12, Tel. 20.

Kinderwagen, Reisekörbe, Reisesäcke

Kinderwagen, Reisekörbe, Reisesäcke... Suchanke, J., Ring 14.

Kaffee, Tee

Kaffee, Tee... Gewaltig, J., Ring 14.

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.

Kinematographen Eden-Theater Kaiser-Wilhelm-Theater Union-Theater

Manufaktur-Modewaren Möbel-Magazine Karsunky & Co.

Nähmaschinen Dressler, Julius & Co.

Papier- und Schreibwaren Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Korsetts Korsetts Korsetts

Leser der Volkswacht! Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen Pflanzbutter (Margarine)

Photographische Ateliers Putz, Modes

Rock- u. Frack-Verleih-Institut Restaurateure

Bergkeller Bräuer, Karl Flöter, B.

Villa Liebig Lüdcke, Hugo

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Mitte Oberländer Hof Hohenzollern-Garten

Rosslischerer u. Wurstfabrik

Sargmagazine Schirme, Stücke

Seifengeschäfte Seife 'Kornit' Seifenpulver

Tinten Schankwirtschaften

Birke, A. Epstein, Adolph

Hennig, H., bleiche 5/6

Schirdewan, C. Vogt & Co.

Gebr. Wolff

Schuhw. u. Schuhmacher Amerikan. Schnellsohlerei

Christmann, Christian

Central-Schuhhaus

Trauer-Kleidung Benedix, J.

Verkehrsinstitut Waren- u. Kaufhäuser

Kaufhaus Adler Kaufhaus, Adler

Wasserg. Trinkwagen Hauschner, Fr. König Karoline

Wild- und Geflügel Zigarren u. Zigaretten

Baingo

Endlich das Richtige! Bahnbrecher mit West. pag 3 Pf.

Lampke, M. Ormanda 2

Meister Lotterie

Pöpelwitzer Lokale

Scheitniger Lokale

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Die beide Unterhaltungsblätter in die Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.